Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 2.40 Mark, bei lokalen Anzeigen 2.— Mk. Reklamezeile 14.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 120 Mk., durch die Post bezogen monatlich 120 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 242 (1. Blatt) **Sonnabend, den 14. Oktober 1922** **50. Jahrgang.**

Frankreich und die deutschen Währungsschwierigkeiten.

(TU) Frankreich hat nach dem Temps eigene Pläne zur Umgehung der deutschen Währungsschwierigkeiten für die Reparationsfrage entworfen. Einzelheiten sollen gestern früh zwischen Poincaree, dem Wiederaufbauminister Raibel, dem Finanzminister de Lasterey, dem Finanzexperten Seydon und dem Präsidenten der Kommission Barthou besprochen worden sein. Alle sollen ferner darin übereingestimmt haben, daß die Vorschläge Bradburys, Deutschland ein fünfjähriges Moratorium unter Einführung einer strengen Finanzkontrolle und eines Vetorechtes zu gewähren, genau geprüft werden müßten, da sie von bedeutendem Einfluß auf die zukünftige Entwicklung sein könnten. Der Teil der Vorschläge Bradburys, der sich auf die Finanzen Deutschlands beziehe, sehe eine Reihe von verwickten Maßnahmen vor, deren Durchführung von dem guten Willen Deutschlands abhänge. Ein fünfjähriges Moratorium erscheine der französischen Regierung unmöglich, da sich nicht voraussehen lasse, welche Entwicklung die deutsche Zahlungsfähigkeit nehmen werde. die französische Regierung stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, den sie auf der Londoner Konferenz im August eingenommen habe. Frankreich wünsche, daß die geplante Brüsseler Konferenz möglichst Ende November, spätestens Anfang Dezember zusammentrete, und daß mit Rücksicht auf diese Konferenz die Wiederherstellungskommission einstweilen keine Beschlüsse fasse.

In Paris sind die Gerüchte über einen baldigen Rücktritt Sir John Bradburys verbreitet. Als sein Nachfolger gilt der englische Kriegsminister Worthinton Evans.

Frankreichs Pläne für die Finanzkonferenz.

(TU) Zu den von Frankreich angekündigten positiven Vorschlägen für die Mitte Dezember stattfindende Konferenz von Brüssel verlautet in politischen Kreisen, daß französischerseits bei der belgischen Regierung für eine Verlegung der Zollgrenze von der lothringischen Grenze nach der Mainlinie Stimmung gemacht wird. Durch diese Maßnahme will Frankreich sein großes politisches Ziel der letzten Jahre, nämlich die wirtschaftliche Einbeziehung der Rheinprovinz und des Ruhrgebietes in das französische Wirtschaftsgebiet erreichen. Träger des Vorschlages der Zollgrenzverlegung soll der französische nationale Block sein, der bereit sein wird, zur Erreichung dieses Zieles selbst Deutschland Zahlungsstundung für die Jahre 1923 und 1924 zuzugestehen. Im Falle, daß die deutsche Regierung die Zollgrenzverlegung annimmt, würde sich Frankreich sogar bereit erklären zur direkten finanziellen Unterstützung Deutschlands und Behebung der französischerseits für Anfang nächsten Jahres in Deutschland erwarteten Arbeitslosigkeit durch Zulassung deutscher Arbeitsmassen zu den Wiederaufbauarbeiten auf französischem Territorium.

Die Verhandlungen über die Ausgleichzahlungen.

(TU) Heute beginnen im Finanzministerium in Berlin die Verhandlungen über die allgemeinen Fragen der Neuregelung des Ausgleichverfahrens. Von deutscher Seite nehmen daran teil Vertreter des Finanzministeriums, des Wiederaufbauministeriums und des Ausgleichamtes. Neben den Vertretern des Londoner Ausgleichamtes und seines Leiters Herrn Grey, die vor einigen Tagen die Vorverhandlungen mit Berlin geführt haben, ist nunmehr auch der Vertreter des Brüsseler Ausgleichamtes eingetroffen. Die Vertreter der an dem Ausgleichverfahren interessierten Staaten Italien, Griechenland und Siam haben sich noch nicht eingefunden. Die Verhandlungen erstrecken sich lediglich auf die zukünftige Regelung des Ausgleichverfahrens.

London und die deutsche Devisenordnung.

(TU) Die Londoner Blätter geben sehr ausführliche Berichte ihrer Berliner Korrespondenten über die finanziellen Maßnahmen der deutschen Regierung wieder. Die deutschen Bestimmungen werden dabei wenig günstig beurteilt. Es wird behauptet, daß die wichtigsten Folgen der Maßregeln darin bestehen würden, daß eine Unzahl von neuen Beamten eingesetzt und behördliche Schikanen aller Art entstehen würden. die eine starke Erschwerung des gesamten Wirtschaftslebens bewirken. In der „Morningpost" wird betont, daß das Gesetz ohne Zustimmung des Reichstages in Kraft trat, daß also der Präsident Ebert den Devisenhandel unter Belagerungsrecht gestellt habe.

Finanzpolitische Gewerkschaftsforderungen.

(TU) Wie die TU. erfährt, hat die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter (christl.-nation.) von der Erkenntnis ausgehend, daß die jetzige Papiergeldwirtschaft uns immer tiefer in den Abgrund sinken läßt, neue Forderungen aufgestellt, von denen die wichtigste eine gründliche Reform der Währung verlangt. Damit verbunden wird die weitere Forderung nach Festsetzung der Bezüge der Staatsbediensteten nach dem amtlichen Kurs der Goldmark. Die G. D. E. will, solange dieses Ziel nicht erreicht ist, fortlaufende Prüfung der Kalkulation von Industrie und Handel durch paritätische Kommissionen und Verbot der Herstellung von Alkohol und alkoholhaltigen Getränken zu Genußzwecken verlangen. Auch die Frage der Gewährung eines Teiles der Bezüge der Staatsbediensteten in Naturalien ist von der G. D. E. aufgegriffen worden. Die Forderungen werden dem Reichstag unterbreitet werden.

Der Rathenauprozeß.

(TU) Bei Eröffnung der gestrigen Verhandlung verlas der Vorsitzende zunächst einen Beschluß bezüglich Schuett und Diestel. Diese waren ursprünglich von der Anklage wegen Beihilfe vom Oberreichsanwalt freigegeben worden. Der Gerichtshof hatte diesen Beschluß ausgesetzt, ihn aber jetzt dahin gefaßt, daß Schuett und Diestel wegen Beihilfe und Anstiftung außer Verfolgung gesetzt werden. Soweit werden die Kosten dem Staat aufgebürdet.

Justizrat Haas verliest ein Telegramm des Korvettenkapitäns Zisewitz, der sich als genauer Kenner Kerns erbietet, vor Gericht zu erscheinen, um zu bezeugen, daß Techows gestrige Aussagen über die Bedrohung durch Kern mehr als wahrscheinlich und durchaus glaubwürdig seien. — Rechtsanwalt Alsberg polemisiert in seinem Plaidoyer sehr nachdrücklich gegen die Auslegung der Mittäterschaft, wie sie der Oberreichsanwalt gegeben habe und wahllos wie auf Techow so auch auf Schuett und Diestel anwende. Es handle sich um eine Notstandslage. Die Mittäterschaft erfordert, daß die Tat als eigene gewollt ist. Diese Tätigkeit kann aber nur vorsätzlich und mit Bewußtsein ausgeübt werden. Hier liegt die Sache für Schuett sehr einfach. Er hatte die Angaben gemacht. Beide Angeklagte haben alles unberührt gelassen, was zur Entdeckung der Mordtat führen konnte. Diestel hat dem Kriminalkommissar Weinemann sogar einen Wink gegeben durch Nennung des Namens Küchenmeister. Schon die Anerkennung des Oberreichsanwalts, Schuett und Diestel hätten sich in erster Linie selbst decken wollen, spricht dafür, daß hier Merkmale der Mittäterschaft nicht vorliegen. Der springende Punkt für sie war, nicht in die Tat hineingezogen und weiter nicht von der Rache Kerns ereilt zu werden. Auf keinen Fall hat einer der Täter die in § 257 geforderte Absicht gehabt, und selbst wenn diese Absicht vorgelegen hätte, wäre es eine Notstandslage gewesen. In objektiver und subjektiver Hinsicht sind die Angeklagten Schütt und Diestel makellos aus dieser Verhandlung hervorgegangen und so erwarte ich ihre Freisprechung.

Am Schluß der Vormittagssitzung bei Erwiderung auf neue Ausführungen des Oberreichsanwalts verlas Justizrat Hahn selbst in außerordentlicher Bewegung folgenden Brief von Frau Rathenau an die Mutter Techows:

„In namenlosem Schmerz reiche ich Ihnen, Sie Aermste aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohn, daß ich im Namen und Geiste des Ermordeten ihm verzeihe, wie Gott ihm verzeihen möge, wenn er vor der irdischen Gerechtigkeit ein volles offenes Geständnis abgelegt und vor der göttlichen bereut. Hätte er meinen Sohn gekannt, den edelsten Menschen, den die Erde trug, so hätte er eher die Mordwaffe auf sich selbst gerichtet, als auf ihn. Mögen diese Worte Ihrer Seele Frieden geben! — Mathilde Rathenau."

Die Verlesung des Briefes wirkte auf Richterbank und Verteidiger erschütternd. — Die Urteilsverkündigung wird heute Nachmittag erfolgen.

Hergt über die Wahl des Reichspräsidenten.

(TU) Am Freitag abend sprach in einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei der Vorsitzende Hergt und behandelte die Neuwahl des Reichspräsidenten. Die Neuwahl stehe in engstem Zusammenhang mit den wichtigsten Fragen politischer und wirtschaftlicher Arbeit. Sie sei immer und immer wieder durch die Linksparteien hinausgeschoben worden. Jetzt, nach der Einigung der beiden sozialistischen Parteien, sei sie in den Vordergrund gerückt worden, da die Sozialdemokratie jetzt die Probe aufs Exempel machen wolle, um sich als stärkste Partei Deutschlands zu zeigen. Nichts sei kümmerlicher, als was man auf Seiten der bürgerlichen Parteien gegen den Siegeszug der Sozialdemokratie sehe. Die Revolution sei noch nicht zu Ende. In den nächsten zwei Jahren, die über Tod und Leben des deutschen Volkes entscheiden würden, dürfe kein Parteimann wie Ebert an der Spitze des Staates stehen. Die Deutschnationale Volkspartei wolle einen Reichspräsidenten, der über der Partei stehe. Zum Schluß äußerte sich der Redner zu der Kandidatur Hindenburgs, für die er mit großer Wärme eintrat, da Hindenburg der einzige sei, der über den Parteien stehe und von dem ganzen Volk gewählt werden könne.

Das Schulgesetz.

Der Reichstagsausschuß für Bildungswesen hat seine Beratungen über das Schulgesetz wieder aufgenommen. § 6 wurde in der Fassung angenommen, in der gesagt wird, daß innerhalb einer Gemeinde zur Stellung eines Antrages auf Einrichtung von Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreien Schulen befugt sind, die im Sinne des bürgerlichen Rechts erziehungsberechtigter Volksschulpflichtige, die Volksschule besuchender Kinder, so wie solcher Kinder, die innerhalb 5 Jahren volksschulpflichtig werden. Neben dem Vater hat auch die Mutter das Antragsrecht. Dazu wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der deutschen Volkspartei, der demokratischen Partei und der bayrischen Volkspartei beschlossen, auch das Antragsrecht solchen Berechtigten zu erteilen die Ausländer oder nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Der Bildungsausschuß des Reichstages beriet gestern den § 6 des Reichsschulgesetzes zu Ende. Auf Antrag der Deutschnationalen und der deutschen Volkspartei wurde beschlossen, daß der schriftliche und von den Erziehungsberechtigten unterschriebene Antrag auf Einrichtung einer Bekenntnisschule oder bekenntnisfreien Schule von mindestens 25 Antragberechtigten, in Schulverbänden mit weniger als 250 Antragberechtigten, von mindestens $^1/_{10}$ derselben gestellt werden muß. Niemand kann mehr als 10 Stimmen abgeben.

Die neuen Teuerungsverhandlungen.

(TU) Der täglich steigende Haushaltungszuschnitt für September weist eine 133,19fache Teuerung auf. Das Anfangsgehalt eines Beamten in Besoldungsgruppe 1 beträgt heute das 93,89fache, in Besoldungsgruppe 5 das 81,54fache, in Besoldungsgruppe 7 das 74,61fache und in Besoldungsgruppe 10 nur das 67½fache gegenüber dem Friedensstande. Bleibt also das Septembergehalt um ein Erhebliches zurück hinter der Septemberteuerung, so daß die Preissteigerung im Oktober das Mißverhältnis noch vergrößert. Daher hat der Gesamtverband Deutscher Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften (christlich-national) die Reichsregierung ersucht, noch vor der Verabschiedung der Neuregelung der Grundgehälter durch den Reichstag in neue Teuerungsverhandlungen mit den Spitzenorganisationen einzutreten.

Die Kartoffelversorgung.

(W) Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichsrates nahm den eingehenden Bericht des Unterausschusses für Landwirtschaft und Ernährung über die Kartoffelversorgung entgegen. In der hierauf stattfindenden Erörterung betonten die Vertreter der Landwirtschaft, daß für die zur Zeit wie im Vorjahre eintretende Preissteigerung seitens der Landwirtschaft kein Anlaß gegeben wird, da Ernte und Angebot reichlich seien. Die Erzeugerpreise seien bisher mäßig, so in Schlesien nicht über 300 Mark. Unregelmäßigkeiten in der Versorgung sind jedoch wegen der Wagengestellung der Reichsbahn zu befürchten. In der letzten Zeit seien nur ein Fünftel der angeforderten Wagen gestellt worden. Hierauf befaßte sich der Ausschuß mit folgendem Beschluß. 1. der Entwicklung der Kartoffelhandelspreise in den nächsten Wochen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.. 2. dahin zu wirken, daß die Reichseisenbahn in erhöhtem Maße Wagen vor Eintritt des Frostes für den Kartoffelversand stellt. 3. zu erwägen, ob nicht die Ausdehnung der Sperre für den Versand von Fabrikkartoffeln über den 15. Oktober angebracht ist.

Die Arbeitgeberverbände zur wirtschaftlichen Lage.

(TU) Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hielt in Berlin eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, um insbesondere zu den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende Dr. ing. h. c. Sorge ging in seiner Eröffnungsrede auf die innerpolitische Lage und auf die Vorgänge im Osten Europas ein. Hinsichtlich der Lohnfrage trat Dr. Sorge der Gehaltspolitik des Reichsfinanzministeriums entschieden entgegen, wobei er ihre verhängnisvollen Wirkungen auf die Privatwirtschaft betonte. Der Generalvertreter der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlen und Briketts, Fabrikant Dr. Silverberg aus Köln faßte in zweistündigen Ausführungen die Bilanz unserer deutschen Wirtschaft zusammen, die nicht nur durch den Verlust des Krieges, sondern auch durch den Verlust idealer Werte ungünstig beeinflußt worden sei. In der Lohnpolitik habe der engere Zusammenhang mit der Wirtschaft und der Gedanke der Mehrleistung grundlegend zu sein. In der Aussprache wurde durch Direktor Lehmig-Dresden, Geheimrat Borsig, die Herren Hammes, Peuler und andere, die Ausführungen von Dr. Sorge dahin zusammengefaßt, daß auf dem Produktionsstande die schwere Verantwortung unserer Wirtschaft und damit unseres ganzen Volkes ruhe, an die er unbekümmert um Tagesmeinung und Partei heranzutreten hätte, uns seine Aufgaben und Pflichten zu erfüllen.

Eine Chamberlain-Rede in Birmingham.

(TU) Chamberlain hielt gestern in Birmingham eine Rede, in der er eingangs die Schwierigkeiten und Gefahren, mit denen die englische Regierung bisher zu kämpfen hatte, schilderte. Er erklärte, daß keine Regierung ohne Koalition möglich sei. Chamberlain verteidigte die Handlungsweise der Regierung in Bezug auf den nahen Osten. Wie auch immer die Regierungspolitik gewesen sein möge, so habe sie zwischen den Türken und Griechen eine neutrale Haltung eingenommen. Aber die Regierung sei entschlossen gewesen, ein Uebergreifen der Türken auf Europa zu verhindern, Konstantinopel vor dem Schicksal Smyrnas zu bewahren und für die Freiheit der Meerengen einzutreten. England sei im Notfalle bereit, die Freiheit der Meerengen zu verteidigen. Chamberlain erklärte, daß die Alliierten durch die Teilnahmslosigkeit Amerikas an der Friedensregelung enttäuscht gewesen seien.

Ein Interview mit dem früheren Kronprinzen.

(TU) Die Baltimore Sun veröffentlicht ein langes Interview ihres Korrespondenzen Henry Menkens mit dem deutschen Kronprinzen. Der Kronprinz hat u. a. erklärt, Die Dynastieerwägungen interessieren mich natürlich erst in zweiter Linie, denn ich bin zunächst deutscher Bürger und Soldat, der sich persönlich dem allgemeinen Wohl durchaus unterordnet. Was wir am nötigsten haben, ist nationale Einigkeit. Ein einiges Deutschland würde nicht zu brechen sein.

Im Fechenbachprozeß

trat gestern als Verteidiger Fechenbachs, Rechtsanwalt Dr. Hirschberg auf. Er führte aus, daß auch er jeden Landesverrat verwerfe. Fechenbach habe aber eine solche Handlung nicht begangen und er beantragte daher Freisprechung. Der Verteidiger kam auch auf die Kriegsschuldenfrage zu sprechen und erklärte, es herrsche Uebereinstimmung im ganzen deutschen Volke darüber, daß die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege eine schamlose Lüge sei. Die Freisprechung Fechenbachs müsse schon deshalb erfolgen, weil die damalige rechtmäßige Regierung Eisners die Oeffnung der Archive verfügt habe. — Nach den Ausführungen der Verteidiger fragte der Vorsitzende die Angeklagten ob sie noch etwas zu erklären hätten. Fechenbach erklärte, daß er sich den Ausführungen seines Verteidigers anschließe. Dr. Gargas beteuerte, daß er die Vertretung des Rotterdamer Büros nur übernommen habe, um hohen Idealen im Interesse Deutschlands zu dienen. Lembje gab keine Erklärung ab. Das Urteil wird am Freitag, den 20. Oktober verkündet werden.

Tagesereignisse.

— **(Zur Vorbereitung des Deutsch-Russischen Handelsvertrages.)** Aus Helsingfors wird uns gemeldet: In der Kommission zur Vorbereitung des russisch-deutschen Handelsvertrages äußerten sich Vertreter des Obersten Sowjets der Volkswirtschaft, des Volkskommissariats der Finanzen und des Volkskommissariats des Verkehrwesens in dem Sinne, daß der künftige Zolltarif auf keinen Fall einen Protektionscharakter für die Industrie und Landwirtschaft tragen dürfe. Der neue Zolltarif müsse so aufgebaut sein, daß er die Wiederherstellung der nationalen Produktion im Auge habe, die Interessen der Werktätigen schütze und gewisse kommerzielle Vorteile für den bevorstehenden Warenaustausch der beiden Länder sicherstelle.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 14. Oktober. **(Verschiedenes.)** Der Bahntelegraph steht für bestimmte Zwecke auch den Reisenden zur Verfügung; so können Reisende Privattelegramme durch den Bahntelegraphen aufliefern lassen; die Gebühr ist die gleiche wie bei der Reichspost. Ferner können durch den Bahntelegraphen (Annahmestelle im Dienstraum) Fahrscheine, Platz- und Bettkarten bestellt werden; die Gebühr für diese Telegramme, die von den Stationsbeamten formuliert und auf den Bahnleitungen befördert werden, ist, wie die „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" mitteilt, neuerdings erhöht worden; für die telegraphische Bestellung von Platzkarten für D-Züge bei der Zugangsstation sind 15 Mark, für telegraphische Bestellung von Fahrkarten und Gepäckscheinen 7,50 Mark, für die Bestellung von Bettplätzen (mit Antwort) 22,50 Mk. und für die telegraphischen Nachforschung nach verlorenen Gegenständen 15 Mark zu entrichten. Die telegraphische Vorbestellung von Platz- und Bettkarten durch die Mitteleuropäischen Reisebüros unterliegt anderen Gebühren; sie beträgt zurzeit für die telegraphische Bestellung von Bettplätzen (einschließlich Antwort) 55 Mark.

*

Erhöhung der Kriegsbeschädigten-Renten.

Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten wird uns geschrieben:

Nach zahllosen Bemühungen ist es endlich gelungen, die Reichsregierung zu bewegen, eine allgemeine Erhöhung aller Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz vorzunehmen. Die Teuerungszulage, die auf Grund des § 87 gewährt wird, wird mit Wirkung vom 1. Oktober ab von 35 % auf 170 % erhöht. Das entspricht einer Verdoppelung der bisherigen Gesamtbezüge. Am 1. Nov. kommt der dreifache Betrag zur Auszahlung. Auch die Pflegezulage soll eine weitere Erhöhung erfahren. Eine weitere allgemeine Erhöhung über den 1. November hinaus ist nicht abgelehnt worden.

Die Teuerungszuschüsse werden rückwirkend vom 1. Oktober 1922 wie folgt erhöht:

		Nachzahlg.
Kriegsbeschädigte von 50 bis 80 %	2000 M.	800 M.
„ mit mehr als 80 %	3000 „	1200 „
„ die nur auf die Rente angewiesen sind	4000 „	1600 „
Witwen	2000 „	800 „
Witwen, die nur auf die Rente angewiesen sind	3000 „	1200 „
Halbwaisen	1000 „	400 „
Vollwaisen	1250 „	500 „
Ein Elternteil	1500 „	600 „
Beide Elternteile	2500 „	1000 „
Empfänger eines Uebergangsgeldes Hausgeldes einer Witwenbeihilfe	2000 „	800 „
Kinderzuschuß der Schwerbeschädigten und Empfänger eines Haus- oder Uebergangsgeldes	900 „	375 „

Die Einkommensgrenzen werden mit Wirkung vom 1. November erhöht. Auf Antrag des Reichsbundes soll jedoch in Erwägung gezogen werden, den auf Grund der erhöhten Einkommensgrenzen neu hinzukommenden Empfängern bei der Novemberzahlung den Zuschuß für Oktober nachzuzahlen. Ebenso ist eine weitere Erhöhung dieses Zuschusses für die Vollwaisen in Erwägung gezogen.

Gleichzeitig wird im Reichsversorgungsblatt Nr. 43 eine Verfügung bekannt gegeben, wonach die Erstattung der Reisekosten bei Heilbehandlung nicht mehr nach den Leitsätzen für die Versorgungsheilbehandlung erfolgt, sondern nach den Ausführungsbestimmungen zum § 82 des Verfahrensgesetzes. Das bedeutet, daß bei Reisen nicht mehr ein Verpflegungsgeld in Höhe von 12 Mark, sondern die Tagegelder für Beamte und zwar bis zur Höhe von z. Zeit 144.— Mark und bei Reisen in besonders teuere Orte bis 200.— Mark gezahlt werden.

*

Zur Neuregelung der Brotversorgung

schreibt man uns von amtlicher Seite: Es wird nochmals auf die Verordnung des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September 1922 hingewiesen und diejenigen Personen, die auf Grund der Verordnung nicht mehr brotversorgungsberechtigt sind, an die Abgabe der Brotmarken erinnert. Vom 16. Oktober ds. Js. sind nur solche Personen brotversorgungsberechtigt, deren Einkommen im Kalenderjahr 1921 den Satz von 30 000 Mark für die Einzelperson nicht überschritten hat. Bei Personen mit Haushalt werden für den Haushaltungsvorstand 30 000 Mark und jeden weiteren Haushaltungsangehörigen 15 000 Mark dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes zwecks Feststellung der Versorgungsberechtigung hinzugerechnet.

Beispiel: Bei einer Familie, bestehend aus 4 Personen, und zwar Haushaltungsvorstand und 3 Haushaltungsangehörige, ist folgende Berechnung zugrunde zu legen:

3 Haushaltungsangehörige	45 000 Mk.
Haushaltungsvorstand	30 000 Mk.
Zusammen	75 000 Mk.

Ist dieses Einkommen im Jahre 1921 überschritten, so scheidet der Haushalt aus der öffentlichen Brotversorgung aus; ist das Einkommen von 75 000 Mark jedoch nicht erreicht, bleibt der Haushalt versorgungsberechtigt. Als Haushaltungsangehörige gelten auch Hausangestellte, sofern sie bei dem Haushaltungsvorstand wohnen und volle Verpflegung erhalten. Pensionäre, Logis- und Kostgänger gelten nicht als Haushaltungsangehörige. Diese sind vielmehr als selbständige Einzelpersonen zu behandeln.

Angehörige von Familien, die infolge vorübergehender Abwesenheit von Hörde aus der Brotversorgung der Stadt Hörde ausgeschieden sind, gelten während dieser Zeit nicht als Haushaltungsangehörige im Sinne des § 1 der Verordnung.

Zum Abs. 2 des § 1 der Verordnung schreibt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgendes: „Der Absatz 2 bezweckt, für diejenigen Personen, die im Jahre 1921 in Deutschland zur Einkommensteuer nicht veranlagt waren, eine Festlegung der für ihren Ausschluß von der Markenbrotversorgung geltenden Grenze. Er entspricht einer Anregung aus dem Reichsrat, um insbesondere Ausländer, auch die aus hoch valutarischen Ländern, auf die freie Brotversorgung zu verweisen. Ausländer, die etwa als Saisonarbeiter vorübergehend oder dauernd in Deutschland gegen Lohn eine dem deutschen Wirtschaftsleben nutzbringende Arbeit leisten, müssen der einheimischen werktätigen Bevölkerung in der Brotversorgung gleichgestellt werden." Im übrigen ist bei der Berechnung das feststehende Einkommen von 1921 zugrunde zu legen.

*

Eine Preiserhöhung für markenfreie Backwaren tritt vom heutigen Tage an in Kraft. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die Bekanntmachung der Bäcker-Innungen des Landkreises Hamm aufmerksam. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

Am Devisenmarkt verursachte die Notverordnung gegen die Devisenspekulation auch Donnerstag große Nervosität. Das Geschäft bleibt zwar ziemlich ruhig, aber das an den Markt gebrachte Material drückt die Kurse weiter erheblich herunter. Dazu kommen noch Leerverkäufe der gewerbsmäßigen Börsenspekulation, so daß sich das Kursniveau ständig mehr senkt. Nachdem im freien Vormittagsverkehr der Dollar noch mit ca. 2575 eingesetzt hatte, ging er sehr schnell, noch vor der Börse, bis auf etwas unter 2400 zurück, um dann auf Deckungskäufe wieder auf ca. 2450 anzuziehen. Englische Pfunde wurden mit 10 760 nach 11 400 genannt. — In der zweiten Börsenstunde zogen die Devisenkurse an, so wurden kurz vor ½2 Uhr Dollarnoten mit 2525 umgesetzt.

(Weitere 100prozentige Erhöhung der Postgebühren.) Vom Reichspostministerium wird mitgeteilt, daß die fortschreitende Teuerung zu einer weiteren Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren führt. Die Vorbereitungen sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen. Der Verkehrsbeirat soll am 24. Oktober einberufen werden. Als spätester Zeitpunkt der Einführung der neuen Gebühren ist der 1. Dezember in Aussicht genommen. In Frage kommt im allgemeinen ein 100%iger Zuschlag zu den seit 1. Oktober gültigen Gebühren, sodaß also ein Brief 12 Mark kosten wird. Bei den Paketgebühren denkt man jedoch an eine Gewichtsstaffelung von Kilo zu Kilo, beim Telegraphenverkehr zur Entlastung der Kurztelegramme an Beseitigung der Mindestgebühr und an Einführung einer Grundgebühr neben der Gebühr für die wirkliche Zahl der Wörter.

Mit einer Massenkündigung von Telephonistinnen macht jetzt Berlin den Anfang. Die dortige Oberpostdirektion hat zum 1. November rund 600 Telephonistinnen gekündigt. Die Massenkündigung wird mit der verminderten Zahl der Fernsprechteilnehmer begründet, eine Folge der dauernden Verteuerung des Telephons.

Zur Bekämpfung der Schundliteratur soll in der Woche vom 15.—22. Oktober auf Veranlassung der Hauptstelle ein Reichsverruf gegen den Schundschriftenhandel stattfinden. Eine Schundschriftenliste mit 103 der gefährlichsten Schundheftreihen, die nachweislich schon bei Schulkindern gefunden wurden, wurde bereits in großen Massen kürzlich verbreitet. Es sollen nun zunächst in allen Orten die Schundschriftenhändler festgestellt und veranlaßt werden, den Vertrieb von Schundheften aufzugeben und sich auf den Verkauf guter, billiger Hefte umzugestalten. Dazu werden ihnen Verzeichnisse guter Bücher vorgelegt, die, nach Gegend und Weltanschauung verschieden, schon zahlreich vorliegen. Die Aufstellung einer Reichsliste guter, billiger Jugendbücher ist geplant. Wird auf diesem Wege nicht genug erreicht, so ist die Verrufserklärung vorgesehen, die auf Grund von Gerichtsentscheidungen rechtlich zulässig ist. Alle Händler, die trotz der Aufforderung den Handel mit Schund nicht unterlassen, werden von den örtlichen Kampfstellen auf Verrufslisten gesetzt und Eltern, Lehrer und die Jugend aufgefordert, in diesen Geschäften nichts mehr zu kaufen. Etwa drei Milliarden Schundhefte sind heute in Deutschland im Umlauf. Auch in Kamen wird die Schundschrift sehr verbreitet, wie man täglich zu beobachten Gelegenheit haben kann. Auch unsere städtische Volksbibliothek hat den Kampf gegen den Schund aufgenommen. Dort sind gute Bücher werktäglich von 6—8 Uhr abends gegen eine geringe Leihgebühr von halbjährlich 10 Mark zu entleihen. Möge von dieser Einrichtung recht fleißig Gebrauch gemacht werden.

Das Befahren der Bürgersteige unserer Stadt mit Handwagen, Karren und Fahrrädern kann in seiner Ausdehnung nicht mehr überboten werden. Rücksichtslos ziehen die Handwagenbesitzer ihre Bahn, ungeachtet, ob noch andere Passanten den Bürgersteig benutzen und meistens an ihren Kleidern Schaden nehmen. Besonders viel heraus nehmen sich die Radfahrer. So wurde vorgestern eine ältere Frau von einem radfahrenden Schüler auf dem Bürgersteig der Bahnhofstraße angefahren und umgeworfen. Leider verschwand der Bursche schnell auf seinem Rade, sonst hätten ihm die erregten Passanten die nötige Lektion erteilt. Es wird die höchste Zeit, daß die Polizei mit aller Energie hier zugreift; nötig ist es aber auch, daß das Publikum die Beamten unterstützt. Wenn wir nicht irren, wird das unberechtigte Befahren der Bürgersteige mit 300 Mark Strafe belegt.

⊙ **Holzwickede**, 13. Okt. **(Diebstähle.)** In der Nacht zum 10. wurde beim Drogisten Behrens an der Nordstraße eingebrochen. Die Diebe entwendeten allerhand kleine Sachen, die hier in Frage kommen, z. B. eine Menge Frisier- und Staubkämme, verschiedene Sorten Toiletteseifen und Rasierseife, mehrere Stücke Kernseife, eine Menge Rasierpinsel und Nagelbürsten, einige Rollen Kautabak, eine Menge Tafeln Schokolade, mehrere Flaschen Liköre, 4 Portemonnaies, 1 Brieftasche mit Photographien und photographische Zubehörteile, wie Linsen usw. Es wird gebeten, auf Hausierhändler zu achten und Meldung über etwaige zum Verkauf angebotene Sachen der Polizeiverwaltung zu machen.

*

Konferenz der Regierung mit der Presse über die wirtschaftliche Lage.

Dortmund, 13. Okt. Im alten Rathaussaale zu Dortmund fand am Dienstag nachmittag eine Pressekonferenz statt, zu der Herr Oberpräsident Gronowski zum ersten Male sämtliche Vertreter der Presse aller Parteien und Richtungen der Provinz Westfalen geladen hatte. Der von zwei Regierungsräten assistierte Herr Oberpräsident führte einleitend aus, daß die Konferenz zweifachem Zweck dienen sollte, und zwar erstens, um zwischen Behörden und Presse einen regen Gedankenaustausch über wirtschaftliche Fragen zu ermöglichen. Beide seien sie Leidensgeführten, wie ihm aus 20jähriger Mitarbeit bei der Presse bekannt geworden; der Redakteur möge noch so gescheit sein, er finde doch überall Bierbankpolitiker, die seine Arbeit benörgeln, und so gehe es auch den Trägern der Staatsgewalt, die es natürlich keinem recht machen können und stets und von allen Seiten herabgewürdigt würden. Redner hält es für richtig, der Presse mehr Achtung zu verschaffen, und sie habe ein gutes Recht daran, das zu verlangen, denn sie sei ein wichtiger Faktor im öffentlichen Leben, als welcher sie leider nicht immer beurteilt werde. Bei gemeinsamer Arbeit könnte die Presse aller Parteien mit der Regierung ein gutes Stück Weges zusammengehen. Der zweite Gedanke sei der, daß durch solche Konferenzen die Möglichkeit geboten würde, Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage zu besprechen und unrichtige Nachrichten zu vermeiden durch engere Verbindung zwischen Behörden und Presse. Zur Sache selbst betonte der Redner, daß wir einem grausamen Winter entgegengehen, wobei Brod, Milch, Kartoffeln und Kohlen eine große Rolle spielen. Besonders eingehend behandelte er die Getreideumlage, die in den Kreisen der Landwirtschaft namentlich wegen des niedrigen Preises für das erste Drittel große Verärgerung hervorgerufen. Die Not der Zeit bedinge, daß die Umlage gegen das Vorjahr erhöht werden mußte, obwohl der Ertrag der Körnerernte um etwa ein Viertel geringer ist; diese Mehrablieferung beträgt für Westfalen 52 000 Doppelzentner, und das gesamte Liefersoll stellt sich auf 336 000 Doppelzentner. Bis zum 1. Oktober sollte davon das erste Drittel abgeliefert sein, doch ist bisher dieser Pflicht nur mit 15 % nachgekommen worden. Werden die fehlenden 85 % nicht bis zum 31. ds. Mts. abgeliefert sein, so dürfte die Regierung von dem Recht der Enteignung Gebrauch machen. Durch die Zurückhaltung werde nur erreicht, daß sich die Gegner der Landwirtschaft noch vermehren. Ueber die Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide, die wahrscheinlich erfolgen werde, müßten sich die Gesetzgeber noch einigen, aber die Bevölkerung dürfe nicht darunter leiden, wenn der Preis bisher zu niedrig gewesen. Das seien schlechte Freunde der Landwirtschaft, die diese in ihrer Weigerung bestärkten. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Westfalen stellt sich auf 380 000, darunter 96 Fideikomisse und 77 000 Pächter. Betriebe unter 40 Morgen und mit weniger als 8 Morgen Getreide, deren Zahl allein 330 000 beträgt, sind von der Umlage befreit, sodaß nur etwa 50 000 Betriebe zu liefern haben. Von diesen gehen täglich ungezählte Beschwerden über die Umlagepflicht ein; wer sich aber weigere seiner Ablieferungspflicht zu genügen, der sabotiere die Volksernährung. Die Milchversorgung bezeichnet der Redner als besonders beängstigend, doch hofft er Besserung von dem neugebildeten Milchausschuß, dem je 2 Landwirte, Vertreter der Molkereien, der Städte und der Verbraucher unter Leitung des Vorsitzenden der Provinzial-Preisprüfungsstelle angehören. Bisher hat sich der Oberpräsident zweimal veranlaßt gesehen, gegen die Preiserhöhungsbeschlüsse des bisherigen Milchausschusses einzuschreiten und damit auch Erfolg erzielt, leider aber haben sich nicht alle Städte und Verbraucher hinter die Regierung gestellt und er bedauert, daß sich die Städte nicht einig sind und sich gegenseitig die Milch abtreiben, indem sie die unberechtigt hohen Preise bezahlen. Nur wenn sich die Städte untereinander verständigen, sei etwas zu erreichen. Das Oberpräsidium werde bei der Regierung in Berlin beantragen, den Butterhandel zu konzessionieren, eine eigentümliche Tatsache sei, daß trotz gewaltiger Verringerung der Waren die Zahl der Händler sich um 50% vermehrt habe. Im November und Dezember vorigen Jahres betrug der Milchpreis noch 3.50 Mk., heute stellt er sich ab Stall auf 30 Mk., da sei wohl der Wunsch gerechtfertigt, daß der Dollarkurs nicht auch für jedes Lebensmittel angewandt wird. Bezüglich der Kartoffelversorgung betont der Herr Oberpräsident, daß mit der Erteilung der Handelserlaubnis sehr sparsam verfahren worden ist, aber trotzdem nicht ein Drittel der Händler auf dem Lande ist, wie im vergangenen Jahre, überbieten diese sich doch und verderben die Preise. In unserer Provinz würden nur etwa 40% unseres Kartoffelbedarfs produziert, so daß wir mit 60% auf den Osten angewiesen sind. Redner erwähnt noch kurz die vor einigen Wochen erfolgte Gründung des Verbraucherausschusses, der eine wertvolle Unterstützung der Preisprüfungsstellen darstellt worauf in die Besprechung des Vortrages eingetreten wurde die eine ganze Reihe von Rednern auf den Plan führte, aus deren Darlegungen das Oberpräsidium schätzenswerte Anregungen erhielt. In seinem Schlußwort betonte Herr Oberpräsident Gronowski, daß ihn die Aussprache ermutigt habe, bei der Aufklärung brennender Fragen in der Zukunft die Presse wieder heranzuziehen, die berufen sei, ihre Warnungssignale ertönen zu lassen, den Bogen der Preissteigerung nicht zu straff anzuziehen. Mit dem Wunsche, daß diese Warnungssignale nicht zu spät kommen möchten, schloß er die Besprechung.

*

Die Baumaterialunterschlagungen bei der Emschergenossenschaft vor der Strafkammer.

Dortmund, 14. Okt. In der weiteren Verhandlung und Vernehmung der auf der Anklagebank sitzenden Personen wird folgendes erörtert und festgestellt: Im Sommer 1920 hat Maurer an Bartczak 50 Sack Zement für 1000 Mark verkauft. Die Uebergabe erfolgte am Güterbahnhof in Hörde. Den Erlös will er mit Maassen und Hebel geteilt haben. Maassen soll den Löwenanteil erhalten haben, bestreitet jedoch, überhaupt etwas bekommen zu haben. Bartczak hat den Zement an Klöckner, dem er noch Geld schuldete, mit Aufschlag weiter verkauft. Bartczak hat, als er den Zement dem Angestellten Klöckners, der selbst nicht mit B. verhandelt hat, anbot, erklärt, er habe den Zement für eine geplante bauliche Arbeit gekauft, wolle diese Arbeit aber noch nicht ausführen und den Zement deshalb abstoßen. Klöckner vom Vorsitzenden gefragt, was er dazu zu sagen habe, bemerkt, man möge ihn nur mal den Pollacken herreichen, damit ihm der Lohn dafür handgreiflich gegeben werde, daß er so viele ehrenwerte Leute auf die Anklagebank gebracht habe, worauf er vom Vorsitzenden einen Verweis erhielt. — Den Zement hat Szuba vom Bahnhof abgefahren. — Etwa um dieselbe Zeit hat Maurer an Bartczak weitere 100 Sack Zement verkauft, die er mit seinem Kraftwagen von der Baubude abfuhr. Bartczak hat diesen Zement dem Hebel bezahlt. Dieser gab 4—500 Mark an Maurer ab, dieser wieder 250 Mark an Groppe. Den größten Teil dieses Zements hat Bartczak an den Landwirt Huntermann verkauft. Dieser aber will ihn unmittelbar von Maurer bekommen haben; es seien 45 Sack gewesen, auf die sich auch die Ausstellung des vorher erwähnten Schecks beziehe. Auch von dieser Menge soll Bartczak 31 Sack an Klöckner verkauft, weitere 70—80 Sack an Freundlieb zum Preise von 25 Mark für den Sack. Im ganzen soll er 3640 Mark gelöst haben. Freundlieb war auf Bartczak durch Adams aufmerksam gemacht worden, der einmal 40 Sack Zement zu je 28 Mark und im Juni 1920 weitere 39 Sack für 25 Mark von Bartczak gekauft hatte. Den Erlös haben Bartczak, Groppe und Hebel unter einander geteilt. — Bartczak erklärt, daß er nur einmal Zement an Klöckner verkauft habe. Dem Adams und Freundlieb hat er erzählt, er hätte Kohlen nach Beckum gefahren und als Rückfracht Zement mitgebracht. Die hier in Betracht kommenden Preise sind angemessen gewesen. Klöckner konnte, da er einen Reparaturbau in seiner Fabrik vornahm, den Zement gebrauchen, aber später, weil er zu hart war, nicht verwenden. — Im Dezember 1919 oder zu einer späteren Zeit brachte nach der Anklage Szuba eine Fuhre neuer Rundeisen zur Firma Brandt u. Co. Gleich bei Ankunft des Wagens trat Maurer an Szuba heran und beorderte die Fuhre nach dem Hof des Mitangeklagten Strothotte, ging selbst mit und führte das Fuhrwerk auf den Hof. Szuba, der für die Firma Brandt und Co. regelmäßig Fuhren ausführte, ließ gewöhnlich seinen Stiefsohn Weimich fahren; diesmal fuhr er selbst. Vor dem Anfahren des Wagens hatte Maurer denselben dem Strothotte zum Kauf angeboten. Es handelte sich um etwa 3000 Klg., wofür Strothotte an Maurer 1000 Mark bezahlte. Das war Schrotpreis. Davon soll Maurer dem Groppe, der durch Arbeiter von dem Verschwinden des Wagons Rundeisen gehört hatte, 150 M[illegible] geld erhalten haben; weitere 50 [illegible] erhalten, den Rest will Maurer [illegible] der Firma Brandt u. Co. verwandt haben. Der Wert des hier verhandelten Eisens soll 10 000 Mark betragen haben. — Maurer erklärt, daß Strothotte nichts davon gewußt habe, daß die Sache unreell war. Aus dem Erlös der aus den Beständen der Firma Brandt u. Co. verkauften Materialien und des der Emschergenossenschaft gehörig[illegible] Zements will Maurer einen Fonds angesammelt haben, um damit Ausgaben zu bestreiten, für die die Firma Brandt nicht aufkommen wollte. Die an Groppe gezahlten 150 Mark seien kein Schweigegeld gewesen, sondern ihm rechtmäßig zukommender Verdienst. Maurer behauptet, das erlöste Geld verwendet zu haben, um Kohlen anzuschaffen, an denen auf der Baustelle infolge ungenügender Lieferungen der Firma Brandt u. Co. Mangel war. Strothotte habe übrigens 3000 Mark gezahlt und das verrostete Eisen als Schrott gekauft. — Im Sommer 1920 hat Maurer mit 2 Arbeitern auf einer Handkarre 2 eiserne U-Träger zu Strothotte gebracht und ihm verkauft. Er behauptet, daß diese Träger sein Eigentum gewesen seien. Er habe diese gekauft, um sie evtl. an die Firma Brandt u. Co. zu verkaufen. Wie Himmelmann bestätigt, hat Maurer die Träger auch angeboten. Verdächtig, unreell gehandelt zu haben, ist er im wesentlichen dadurch geworden, daß er den Namen des Mannes, von dem er die Träger gekauft habe, nicht angeben wollte und nur den Spitznamen „Köbes" nannte. — Im Frühjahr 1920 hat Maurer mehrere Ziehkarren mit Schienenenden an Strothotte für 400 Mark verkauft. Als ihm das vorgehalten wurde, bemerkte er u. a.: Wie auf der Baustelle, so heiße es auch hier im Gerichtssaal immer: Maurer, Maurer, Maurer! — Ohne weiteres gibt Maurer zu, an Reinhardt am 27. Nov. 1919 850 Klg. Eisenschrott zu 342,40 Mark, kurze Zeit darauf 1140 Klg. Rundeisen zu 1140—1200 Mark, im Dezember 1919 75 Klg. Feldbahnschienen mit Schwellen zu 1500 Mark verkauft zu haben. Er erklärt aber dazu, daß es Material der Firma Brandt u. Co. gewesen sei, für das er Kohlen beschafft habe. Ferner habe er das erlöste Geld mit zur Befriedigung der Arbeiter

Tägliche Erinnerungen. 5. Oktober.

Witz und Humor.

Astronomisches. Ich hatte mich zu meiner Erhaltung in ein ganz kleines Nest begeben, wo ich weder nach der Zeit, noch nach Ereignissen in der Welt fragen wollte. Einmal aber mußte ich doch den vorbeikommenden Briefträger fragen, wie spät es sei. „Ja," meinte er, „nach der Fahrzeit der Bahn muß es jetzt 4 Uhr nachmittags sein." — „Nach der Bahnzeit?" fragte ich erstaunt. „Ich dachte, Sie hier auf dem Lande rechneten nach der Sonne?" — „Wieso?" war die Antwort, „zur Bahn sind wir doch viel näher!"

In der Oper. Die Ouvertüre ist verklungen. Der Vorhang hebt sich. Alles lauscht atemlos. Bei der großen Arie macht sich meine Nachbarin einen Knoten ins Taschentuch. „Nanu?" frage ich sie, „warum tun Sie das?" — „Um diese herrliche Melodie nicht zu vergessen," gibt sie zur Antwort.

Am 1. Oktober 1922 kommt in aller Hast und Eile knapp vor Abgang des Zuges ein Reisender zum Bahnschalter geraunt und stottert: „Ich mö—mö—möchte eine Fah—fah—fahr—fah—fahrkarte" — Mann am Schalter: „Na, mein Lieber, verfahren Sie sich nicht so lange, sonst wird mittlerweile die ganze Fahrerei wieder teurer!"

Leicht erklärlich. A.: „Sie, mein Herr, sind der einzige Gentleman hier im Saale." — B.: „Sehr schmeichelhaft, doch wie kommen Sie zu dieser Bemerkung?" — A.: „Als ich vorhin beim Tanzen strauchelte und im Hinfallen das Kleid meiner schönen Partnerin zerriß, waren Sie der einzige, der nicht lachte." — B.: „Ja, jene Dame ist meine Frau und ich — ich muß das Kleid bezahlen!"

Im Kleinen wie im Großen. „Liebe Mama, verbiete doch der Anna, die große Fliege da an der Wand totzuschlagen." — „Das ist hübsch von dir, mein Junge, daß du so mitleidig bist!" — „So meinte ichs nicht, Mama, ich möchte nur die Fliege gern selbst totschlagen."

Die gewonnene Wette. An der Berliner Börse wettete jemand, er wolle fünfzig Personen ein und dasselbe sagen und alle fünfzig würden ganz dasselbe darauf antworten. Darauf nahm er den ersten, zweiten usw. an die Seite und fragte: „Wissen Sie schon? Meyer hat falliert." — „Welcher Meyer?" fragten ausnahmslos alle fünfzig und die Wette war gewonnen.

Nicht mehr nötig. „Warum lachen Sie denn nicht, Meier, wenn der Chef einen Witz macht?" — „Ich gehe doch am Ersten weg."

Unter Kunstliebhabern. „Sehen Sie, ich kaufe nur alte Meister, die bleiben ewig neu . . Die neuen veralten mir zu schnell!"

Erklärung. „Sie, Kellner, warum ist denn die Wurst so klein?" — „Entschuldigen Sie — die ist jedenfalls zu früh zugebunden worden!"

Sprachkunde. „Donnerwetter, Rieke, kann dein Schatz aber essen!" — „Dafür steht er aber auch bei der ersten Eskadron!"

Der Pennäler. „Wenn mich der Geschichtsprofessor, dieser Ekel, noch einmal die deutschen Kaiser ausfragt, dann bring' ich ihn vor den Staatsgerichtshof!"

Könnte stimmen. „Ich lese da so oft von der schwebenden Schuld des Reiches. Was ist das?" — „Genau weiß ich es auch nicht, wahrscheinlich der Pleitegeier, der über uns schwebt." (Flieg. Blätter.)

Beteuerung. „Oh, mein Fräulein, meine Liebe zu Ihnen übersteigt alle Grenzen." — „Sie meinen wohl, Ihre Liebe zu meinem Vermögen, nicht wahr?" — „Gewiß nicht. Sie dürfen nicht denken, daß ich in Ihnen nur das goldene Kalb anbete!"

Tägliche Erinnerungen.

5. Oktober.

1685: Stiftung der Universität Kiel. 1910: Portugal Republik. 1915: Deutschland erhebt Einspruch gegen die Landung englisch-französischer Truppen in Saloniki. Abbruch der bulgarisch-russischen Beziehungen.

6. Oktober.

1785: Alb. Methfessel, Liederkomponist, geb.

7. Oktober.

1858: Prinz Wilhelm von Preußen besteigt als Regent den Thron. 1879: Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich, das 1883 zum Dreibund mit Italien erweitert wurde. 1916: Niederlage der Rumänen bei Kronstadt.

8. Oktober.

1898: Albrecht, Prinz von Preußen, Regent von Braunschweig, gest. 1915: Erstürmung von Belgrad.

9. Oktober.

1477: Gründung der Universität Tübingen. 1818: Aufhebung der Leibeigenschaft in Preußen. 1874: Gründung des Weltpostvereins.

10. Oktober.

1806: Prinz Louis Ferdinand fällt bei Saalfeld. 1825: Paul Krüger (Ohm Paul), Präsident der ehem. Südafr. Republik, geb. im Distr. Colesberg. 1861: Fridtjof Nansen, Nordpolfahrer und Zoolog, geb. in der Nähe von Kristiania. 1914: Die Festung Antwerpen in deutschem Besitz. 1914: Karl I., König von Rumänien, gest.

11. Oktober.

1531: Ulrich Zwingli, Reformator, gest., bei Kappel. 1870: Schlacht bei Orleans unter General von der Tann gewonnen. 1914: Der russische Panzerkreuzer „Pallada" durch das Unterseeboot U. 26 vor dem Finnischen Meerbusen zum Sinken gebracht. 1915: Einnahme der serbischen Festung Semendria.

12. Oktober.

1492: Chr. Kolumbus landet auf der Insel Guanahani (San Salvador). 1899: Beginn des südamerikanischen Krieges.

13. Oktober.

1821: Rudolf Virchow, Pathologe und Politiker, geb., Schivelbein. 1914: Deutsche Truppen besetzen Lille.

14. Oktober.

1758: Niederlage Friedrichs II. bei Hochkirch. 1813: Einleitung zur Schlacht bei Leipzig. Graf Badeni, österr. Staatsmann, geb., Lemberg. 1915: Kriegszustand zwischen Bulgarien und Serbien.

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

Rebus.

Müßiggang ist aller Laster Anfang.

—o—

Rätsel.

Leser, bleibe deinem Blatt treu!

—o—

Buchstaben-Rätsel.

Ochse, Achse.

—o—

Scherz-Rätsel.

Kaufmann.

—o—

Laut-Rätsel.

Tee a! Terzett Tell = Theaterzettel.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



—o—

Buchstaben-Rätsel.

(Zum 17. Oktober.)

Den Wörtern: Schema, Gnu, Elle, Vogesen Meerenge, Reibeisen, Held sind je ein oder einige Buchstaben zu entnehmen. Sind es die richtigen, so nennen die entnommenen Buchstaben zusammengestellt den Namen eines Dichters, der 1815 das Licht der Welt erblickte.

Fritz BL.

—o—

Uhren-Rätsel.



1, 2, 3, 4 = Teil eines Gebäudes
2, 3 = Verhältniswort
5, 6 = Fürwort
4, 5, 6 = Geschlechtswort
7, 8, 9, 10, 11, 12 = Tiere
9, 10, 11, 12 = Tier im Wasser
1—12 = ?

M. Prember.

—o—

Scherz-Rätsel.

Kosten
WD

Blankenfels.

—o—

Ausschalt-Rätsel.

Den Wörtern: Welt, Binde, Traum, Maus, Rabe sind je zwei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht, eine Frucht bezeichnen.

M. P.

Nr. 242. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die das Glück suchen.

Von B. v. d. Lanken.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Am nächsten Abend sah Georg Marlene als Kläschen. Das entzückendste Kläschen, das er je gesehen. Hingebend und zärtlich, temperamentvoll, feurig, hinreißend. — Er begriff den Jubel, der sie umbrauste, in ihm selbst war ja etwas davon. — Nein, er hatte nie gedacht, nie geglaubt, daß Marlene Nödiger eine solche Künstlerin werden konnte. Die kleine Marlene, Schneider Grohmüllers Ziehkind aus der Bäckergasse. — Wie hatte sie geistig sich die Rolle zu eigen gemacht, wie beherrschte sie sie in allen feinen, tneren Regungen. — Ein Verlangen packte ihn, es ihr zu sagen, ihr die Hand zu drücken, es war ihm, als habe er ihr viel abzubitten. — Immer unverständlicher erschien es ihm, daß diese hochbegnadete Künstlerin seines Bruders Frau geworden war. Würde er einmal klarsehen dürfen? In der Pause vor dem letzten Akt trat der Lygenschließer an ihn heran.

„Herr Baumeister Schlutow?" fragte er sehr höflich.

„Bin ich."

Er überreichte ihm einen Brief, die Aufschrift war mit Blei geschrieben, anscheinend in Eile.

„Von Frau Nödiger-Schlutow."

Er löste den Umschlag; ein zusammengefalteter Zettel war darin, der nur wenige Worte enthielt.

„Lieber Georg, unten im Westibül warte nach Schluß der Vorstellung etwa zehn Minuten, bis der Strom sich verlaufen. Wir werden uns mit Julius treffen. Herzlichen Gruß Marlene."

Diese Nachricht erregte ihn so, daß er dadurch um ein gut Teil Aufmerksamkeit und Interesse kam über das, was sich auf der Bühne abspielte. Welch ein Wiedersehen! Nach so langen Jahren und unter welchen Verhältnissen! Was war aus ihnen allen geworden. — — —

Wie weit auseinander waren sie gewandert in Sonnenschein und Nebel, über Höhen und durch Tiefen, der eine hier, der andere dort, und heute nun trafen ihre Wege wieder zusammen. —

Er hastete die Treppe hinab, die Menschen schoben und drängten sich durcheinander. An einer Säule lehnte er nahe dem Fuße der Treppe und ließ seine Blicke suchend umherschweifen. Da berührte jemand leicht seinen Arm. Es war Marlene — sie trug einen Mantel von schwarzem Sammet mit kostbarem Pelzbesatz und einen großen, schwarzen Hut. Sie sah bildschön aus. Georg war so überrascht, daß er sie nur ansah. Sie lachte ihm zu —

„Habe ich das nicht fein und diplomatisch eingefädelt? Man muß euch Männervolk doch eine schwierige Sache erst mundgerecht machen. Was? Wo Julius nur bleibt! Ach, da ist er ja."

Halber Tag.

So geht ein Tag wie mancher Tag vorüber:
Voll Mühsal war's, ein halber Tag, ein trüber.

In wilder Hast zerrieb man sich die Schuhe.
Und kommt die Nacht, sinkt man erschöpft zur Ruhe.

Man tat so viel! — Woher das Mißvergnügen?
Es fehlte uns am ehrlichen Genügen.

Das Lebensboot durchschnitt wohl Well' auf Welle,
Doch kreiste es und kam nicht von der Stelle.

Wir mochten noch so tätig uns erhitzen:
Das Schifflein blieb im alten Strudel sitzen. —

Otto Prember.

Sie hob die fein behandschuhte, schmale Hand und winkte. Als Georg der Richtung ihrer Blicke folgte, stutzte er. — Durch das offene Portal trat sein Bruder. Sein Bruder? Dieser fast überschlanke, schön gewachsene Mann von tadelloser Haltung, in tadellos elegantem Anzug! Das Gesicht mit den starken, dunklen Brauen und flammenden Augen leicht gebräunt, hart und scharf die Züge, über den sinnlichen Lippen ein kleiner, dunkler Bart.

Mit raschen Schritten kam er auf die beiden zu, die ihm entgegengingen, und zu gleicher Zeit streckten die Brüder die Hände aus, hielten sie mit festem, aber flüchtigem Druck.

„Guten Tag, Julius."

„'n Tag Georg. Marlene erzählte mir, daß du zurück bist von drüben. Na, wie geht's?"

„Danke, gut."

„Eigentlich braucht man ja nicht zu fragen, hab schon genug gehört."

„Dieselbe Frage an dich zu stellen, wäre auch überflüssig", sagte Georg. „Du hast mich gewissermaßen schon überholt, bist schon Ehemann."

Der andere lachte kurz auf:

„Na ja, das kommt so. Aber an diese hättest du wohl nicht gedacht, was?" Er zog seinen Arm durch den seiner Frau. Es schien Georg, als ob sie sich sträubte, dann aber nachgab.

„Wenn ich offen sein soll, nein."

„Siehste, das kommt manchmal unverhofft." Alle drei schritten dem Ausgang zu. Ein Auto wartete.

„Wir müssen deine Heimkehr feiern, du bist unser Gast. Selbstredend. Einsteigen!" kommandierte Julius.

Marlene und Georg nahmen Platz. Julius nannte dem Chauffeur ein vornehmes Restaurant. Das Fahrzeug glitt durch die nächtlichen Straßen.

Auf der Fahrt kam kein rechtes Gespräch in Fluß. Es schien, als ob zwischen den Brüdern der Gesprächsstoff erschöpft sei. Marlene plauderte lebhaft — — —

Das Auto hielt. Der Portier riß den Schlag auf, das Künstlerpaar schien hier bekannt.

Die Tische in den Speisesälen waren dicht besetzt, hunderte von Blicken richteten sich auf die Eintretenden. Man flüsterte einander zu. Das war Georg Schlutow im höchsten Grade fatal und peinlich. — Der Geschäftsführer kam ihnen entgegen, sehr beflissen mit tiefer Verbeugung — aber doch mit vertraulichem Lächeln.

„Ah, Gnädigste, Signor Alvarez. Guten Abend! Die Herrschaften waren lange nicht hier. Bitte, der Tisch ist leer, ein sehr guter Platz."

Sie setzten sich, Marlene in die Mitte, rechts und links von ihr die Herren. Alle Anwesenden waren in Gesellschaftstoilette, zwei Kapellen spielten — Blumen auf allen Tischen, hellrot verschleierte Lampen. Von verschiedenen Plätzen flogen Grüße herüber, Marlene und Julius dankten. Jedenfalls blieben sie der Zielpunkt für viele diskrete und indiskrete Blicke — sie waren unausgesetzt beobachtet.

neugierig „wie heißt denn deine Wundertiere?"

„Mein Gott, wie sind doch deine Wundertiere!"

Julius lachte, ein bißchen zu laut, daß man beide Reihen seiner wunderbaren, festen Zähne sah.

„Wundertiere, nee, mein Lieber, aber Verrühmtheiten", sagte er prahlerisch „Stört es dich etwa, dann mußt du nicht mit uns gehen. Wir sind nu mal Leute, die nicht zu übersehen sind. Und warum auch? Können uns sehen lassen. Was, Kleine?"

„So habe ich das nicht gemeint", lenkte Georg ein, innerlich sehr unangenehm berührt, „wir Menschen sind eben verschieden. Ihr Künstler seit daran gewöhnt, angestaunt zu werden, wir schlichte Privatpersonen gehen lieber unbemerkt in der großen Menge unter."

„Aber Julius, wie kannst du gleich so empfindlich sein, ich bitte dich", begütigte Marlene.

„Ach, empfindlich bin ich nicht. Ich habe mir viel von unseren „Dickhäutern" angenommen, ich habe das so hingeredet. Prost, Baumeister!"

Der Kellner hatte Sekt gebracht und eingeschenkt; sie stießen mit einander an. Julius schob seiner Frau die Speisekarte zu.

„Da, stelle du die Geschichte zusammen, du verstehst das besser als ich."

„Komm, Georg, hilf mir dabei."

Sie legte die Speisekarte zwischen sich und sie suchten gemeinschaftlich, was ihnen gefiel. Marlene nannte halblaut ihrem Mann einige Speisen.

„Hummermayonnaise auf jeden Fall, alles andere ist mir wurst schnuppe."

Der Kellner kam. Sie bestellten, und bald stand das Abendessen vor ihnen.

Nun brachte Georg das Gespräch auf Julius' Kunst; da lebte er auf, seine Augen glänzten — er erzählte, nicht jedes Wort legte er auf die Wagschale.

„Ja, weißte, Georg, hab mich verflucht rumschlagen müssen in der Welt. Heute hier, morgen da, heute oben, morgen unten. Stallfunge, Bärentreiber, Klown und was vorkam, aber immer feste geübt und probiert und gearbeitet. Ich wollte doch rauf, wollte was werden — na, und ich hab's geschafft. Paarmal ging die Sache beinahe schief. Einmal hat mir solch Schinder von Gaul einen ins Gesicht gefeuert, daß ich dachte, ich sollte auf der Stelle die Himmelfahrt antreten, aber es ging besser, als wir alle glaubten. Zwei Zähne hat's gekostet — na, die sind künstlich nachgewachsen — haha, ha! Bin doch ein Parforcereiter geworden, wie er im Buche steht. Was, Marlene? Runter gepurzelt, wieder rauf, „rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln", pflegte unser alter Stallmeister zu sagen und langte einem eins mit der langen Schmitsche um die Beine — Donnerwetter, solcher Hieb war mich von schlechten Eltern."

„Und deine halsbrecherischen Bravourstücke, der Sprung mit dem Rad —"

„Ach, das", meinte Julius obenhin, „das war gar nischt. Aber jetzt, jetzt, das mit dem Rad auf dem Drahtseil und die Schleifenfahrt — da kann man alle Abende sein Testament machen, aber man tut's nicht. Alle Abende da kann einen der Kuckuck holen, aber man denkt nicht daran. Wäre ja eine schöne Geschichte, wenn man da gleich von vornherein dächte: „Adjüs Welt!"

Sie stießen an, Georg kroch ein kalter Schauer durch die Glieder.

Nun war Julius in Zug gekommen mit dem Erzählen und in den Zirkusjargon hinein. Der feine Herr verschwand immer mehr und mehr, und der Artist kam zum Vorschein. Georg hörte mit Interesse zu, Marlene saß still, wie in sich zusammengesunken, und ihre Blicke schweiften gleichgültig über das bunte elegante Bild um sie her. Sie dachte weit zurück an ihre trostlose Kindheit und wie sie alle drei in Winningenstedt groß geworden bis zu einem gewissen Alter, und wie das Schicksal sie dann alle drei so wunderlich geführt; die Kinder der Armut, die nun hier unter den Reichen und Gebildeten saßen wie ihresgleichen; sie vor allem, die Eltern- [illegible] Da wünscht Julius, sie wüßten einander näher gerückt. Von Winningenstedt sprachen sie, von der Mutter und sonstigen alten Bekannten.

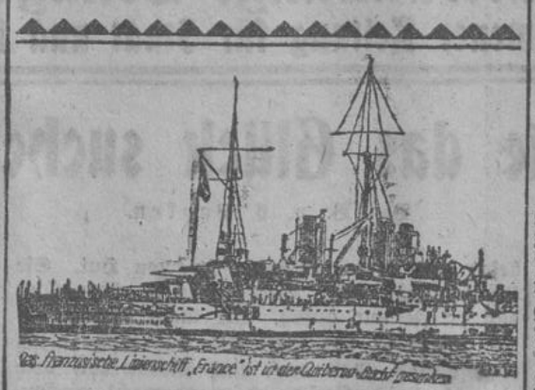
Julius große, sehnige Hände lagen gefaltet vor ihm auf dem Tisch. Er hatte heute besonders viel funkelnde Ringe angelegt — das berührte sie immer peinlich, aber sie sagte nichts mehr darüber, es war doch vergeblich und verdarb allemal die Stimmung. Aber Georg fielen die Ringe auf.

„Potz tausend, Julius, du funkelst ja wie der Maharadscha von Nagpur", scherzte er, soviel wirst die Gage ab?"

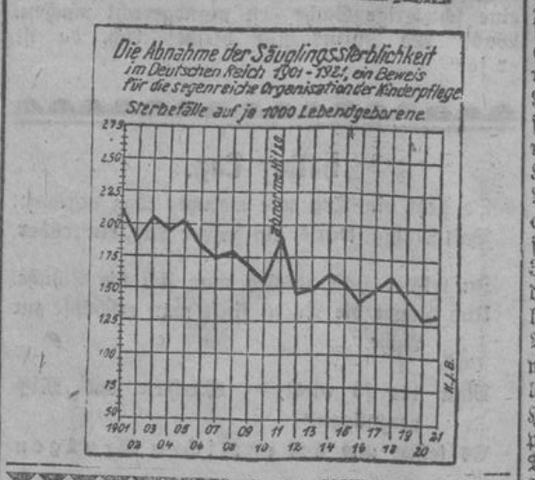
„Gage? nee, mein Lieber. Das sind Geschenke, von Weibern natürlich. — Marlene weiß das, warum auch nicht? Sie könnt' ja welche davon tragen, aber dazu ist sie mir zu hochnäsig, oder zu eifersüchtig."

„Das letztere ganz bestimmt nicht", fiel Marlene ihm in die Rede, „das weißt du gut genug. Das erstere will ich nicht ganz ableugnen."

„Na, ja, also meinetwegen. Sieh mal, diesen Brillant, Georg, von einer russischen Fürstin.



Ein französisches Linienschiff, Frankreich' ist auf den Lorbeer-Bank gelaufen.



Die war ganz verrückt — schönes Weib. Es war in Petersburg. Der Ring is unter Brüdern seine fünfzehntausend Mark wert — und diese zwei, die habe ich aus Frankreich mitgebracht. Diese französischen Weibchen habens in sich, Donnerwetter, aber so einer von der bunten Kunst, schneidiger Kerl, der kann gute Geschäfte machen. Schöne Busennadeln habe ich noch zu Hause vom Großherzog von M.., diese anderen drei Ringe sind au chgute Steine, aber nich so wertvoll wie die hier. Sieh mal!" Er zog sie ab und schob sie über den Tisch rüber dem Bruder zu.

„Allerdings sehr wertvoll und wunderbar schön."

Er sah seitwärts auf Marlenens Hände, die ruhten schlank und weiß und fast schmucklos in ihrem Schoß; nur ihren Ehering trug sie und an der linken Hand einen kleinen Rubin, umfaßt von Brillanten, und eine Perle. Julius fing seinen Blick auf.

„Lachhaft ist es geradezu, daß die beinah gar nichts vno Schmuck trägt", sagte er brüsk, „aber das geht gegen mich, damit will sie unterstreichen, was sie für vornehm hält, will die Vornehme Dame rauskehren — und wir zwei wissen doch am besten, woher der Wind bläst bei ihr. Backfischgasse!"

„Julius!" Georg legte ihm die Hand auf den Arm — über Marlenens Gesicht zuckte es; ein kalter, verächtlicher Blick streifte den Sprecher — der lachte und trank ihr zu, sie beobachtete es nicht.

„Auch gut", sagte er und leerte sein Glas. — Die Musik spielte ihre erregend prickelnden Weisen, die Stimmung ringsum an den einzelnen Tischen wurde lebhafter; zwischen den dreien war sie abgeflaut und kam auch nicht wieder. Nach kurzer Zeit gab Marlene das Zeichen zum Aufbruch — Georg war es recht, und Julius hatte auch nichts dagegen. — Wieder folgten ihnen alle Blicke, Georg sah weder rechts noch links, aber er fühlte es, Marlene nahm es hin als etwas Alltägliches; Julius ließ seine Blicke ungeniert hier und dorthin schweifen, machte schönne Augen und lachte dazu.

Als sie sich trennten, und zwei verschiedene Autos bestiegen, forderte Julius den Baumeister auf, sich bald sehen zu lassen. „Und dann, weißt du, schicke ich dir mal ein Billett für den Zirkus, wenn Marlene frei hat, dann kommst du und siehst, was aus dem „Lump" geworden ist. Gute Nacht!" Gute Nacht!" —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Banklehrling als Millionendieb.

Ein außergewöhnlich dreister Bankdiebstahl gelangte vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Aburteilung. Auf der Anklagebank erschien der Banklehrling Erich Pfälzer unter der Anklage des Diebstahls. Mit ihm angeklagt waren wegen Hehlerei die Händler Pörschke und Luther. Pfälzer war in einem kleinen Bankhaus in der Jägerstraße erst kurze Zeit in Stellung. Während der Effektenkassierer sich auf kurzer Zeit aus dem Kassenzimmer entfernt hatte, ging er an den Schranktresor und entwendete 1800 Dollar, 17 000 Lire, 900 holländische Gulden und verschiedene schwedische und dänische Noten, im ganzen ein nach Millionen zählendes Vermögen. Ohne Hut eilte er davon und begab sich mit seinem Raub zu den ihm befreundeten Mitangeklagten, alle drei ergriffen die Flucht. Ein Rheinschiffer erhielt für die Ueberfahrt nach Holland 30 000 Mark. Sie wurden aber von der holländischen Grenzwache angehalten und nach Deutschland zurückgebracht. Nachdem auch ein zweiter Versuch, nach Holland zu flüchten, mißlungen war, reisten sie wochenlang in Deutschland umher und lebten immer in den ersten Hotels. Schließlich gelang es ihnen, durch den polnischen Korridor nach Danzig zu entweichen. Die dortige Polizei spürte die Diebe aber auf. Als die Beamten morgens an die Tür klopften, suchte sich Pfälzer durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Er wurde später unbekleidet, in einem Kahn liegend, verhaftet. Von dem gestohlenen Gelde wurden bei den Dieben nur noch 5 000 Mark und 16 000 Lire gefunden. Der Angeklagte Pfälzer gab auf Befragen seiner Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Pindar und Rechtsanwalt Dr. Karl Löwenthal, unter heftigem Weinen eine Darstellung seines Werdegangs, die auf das teilweise lasterhafte Treiben der heutigen Großstadtjugend bezeichnende Streiflichter warf. Der Angeklagte behauptete dann, daß einer seiner Freunde, ein gewisser Bankrendant Gronemann, ihm die 1800 Dollar abgenommen hätte. Die polizeilichen Ermittelungen haben aber in der Existenz des angeblichen Gronemann nichts erbracht. Die Verteidiger baten mit Rücksicht auf die große Jugend, die starke Verführung und die von Sanitätsrat Dr. Topp begutachtete erhebliche geistige Minderwertigkeit um weitgehende Milde trotz der Schwere der Tat. Das Gericht erkannte gegen Pfälzer auch nur auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten und rechnete dem Angeklagten noch drei Monate Untersuchungshaft an. Pörschke erhielt sechs Monate, Luther drei Monate Gefängnis wegen Hehlerei.

Wu Hansmeier Durchlaucht Bescheed sag.

Im groten lipp'schen Nike, komm sick Fürst un Volk manksen[1]) nit verdreegen. Ok in dem dullen achtunvettigst[2]) Johre laggen se sik eenes Dages met 'n Fürsten in de Hore, un as he nit so woll, as se, trocken se vör sin Schloß un reipen: „Fürst komm! Fürst komm!" Un Durchlaucht dach nit anners, as dat Volk woll den Lipp'schen Thron in't Pandhus brengen un Durchlaucht pensioneeren loten oder ne ut „Gesundheitsrücksichten" in't Utland schicken. Un willen dat he sik op sine Riks-Armee ok nit meh recht verloten konn, un de Artillerie all 'n Paar Kanunen versuopen harr, so mok he't in düsem Fall as et ale kloken Lü makt, wenn se seiht, dat se met Gewolt nit meh dörkömmt, un versoch et met „Güte und Wohlwollen." Un as de Lipp'schen Börger vör sin Schloß trócken, do kam he flucks an't Fenster un frog, so fröndlich as he konn: „Nun sagt mal, liebe Leute, was wünscht Ihr denn eigentlich von mir?" „Wi wellt 'ne Verfassung van Di hebben, Fürst," klang et herop. Un de Fürst reip herunner: „Kinder, die sollt Ihr haben." Un flink greep he no sinen Popierkorf un schudde sine ganzen Pipenspöne[3]) op't Volk un sag: „Da habt Ihr einen ganzen Korb voll." „Hurrah! Hurrah!" reip dat ganze Volk, usse Fürst fall leewen hoch, hoch, hoch!" Un domet trócken se af un wören so recht van Heerten tefreen, dat se ok ne Verfassung harren un hären sik ut luter Vergneigen gerne för'n Fürsten dot scheiten loten, willen dat he en 'ne Verfassung gast harr.

Un sine Lipper Lanneskinner wöen wier Ale tefreen un besunners de olle Klos was et, de ümmer te Antwort gaf, wenn se ne frogten, wu't em göng: „Mi geet guet, ik hef mine Pipe, ik hef minen Tubak, ik hef mine Fürpinkes, ik hef ales, wat soll mi fehlen?" --

Un doch op de Dur konn Fürst un Volk keenen Freen tesammen hollen, un doran was nit de hoge Politik Schuld, ower de Jagd. Dat Wild nahm öwerhand un frat de Buren te vül op. De wehrten sik tworens, wat se können, knallten heemlich drop los, strängten Hasen und Rehe, un Kunrod Fischer schmeet sogar am hilligen Sundag, as he ut de Keerke kam, de Hasen mit sinem ollen Gesangbok op de Schnute, dat se de Beene in de Locht stallten un sag vör sik hen: „Ik soll me so'nen Scheitpin hebben, ik woll Ink wuol de Weege wisen. Nu well ik mi doch apart noch so'ne lange Heeselte[4]) metnehmen, un jeden Hasen, de mi dann in de Nöchte kömmt, hau ik eent op de Frikadelle, dat em Hören un Seihn vergohn sall. Dat seih ik gar nit in, we de Hasen fohert, de kann se ok an de Ohren kriegen un in de Panne don." Dobi kreegen de Bürgers eenen Strofzietel no den annern, ower holpen het et nicks. —

Eenes Dages trock de olle Polizeidiener Schurrbus dör de Stadt, schellde wat he schellen konn un reip ut: In der Gemeinde Mossenberg hat sich ein toller Hund gezeigt. Es wird daher jeder aufgefordert, bei Strafe von zehn Talern, seine Hunde festzulegen und ihnen einen Maulkorb auf das Maul zu setzen, ingleichen werden alle Bürger und Mitbürger aufgefordert, Wasser an die Tür zu stellen, damit, wenn der tolle Hund saufen will, saufen kann! Klingeling, Klingeling!

Twee Dage drop kam 'n finen Heern öwer de Strote un harr 'n „Windspiel" bi sik, dat ower ohne Mulkorf was. Un as Hansmeier dat soh, gong he drop los un sag: „Je, Heebo, dat geet nit, dat Jt hier herümlopt met 'n Rüe, de keenen Mulkorf het. Jt wietet doch, dat in usse Gemeinde jeder Rüe 'n Mulkorf dreegen mot, willen dat sik hier 'n dullen Rüen wiesen het." „Das weiß ich leider nicht"' sag de sine Her, „aber es ist mir außerordentlich angenehm, daß Sie mich darauf aufmerksam machen, wer sind Sie denn?" „Ik sin Anstrikermester Hansmeier." „Das freut mich, im übrigen aber dürfen Sie sich beruhigen, ich werde schon mit dem Polizeibeamten reden."

„Jt ok 'n Par Backen vull", leit sik Hansmeier wier hören, „wat Recht is, is Recht, Jt möt tien Daler betahlen." „Nun, ja, ich werde wohl noch gut dafür sein, ich bin der Fürst." „So, dann sittet et ok dran, dann könn't wuol betahlen." „Gewiß, alter Freund, ich bezahle gerne, denn das Gesetz muß man achten und ehren." „So is et", sag Hansmeier, „vör 'n Gesetz is 'n Fürst nit mehr as 'n Teigelbäcker[5])." „Ganz recht so, alter Freund, wenn alle Bürger so dächten, wie Sie, säh es in Stadt und Land besser aus, nun leben Sie wohl, Sie werden noch von mir hören." „Jo, leewen Se ok wohl, Herr Fürst, ower vergeeten Se mi de tien Daler Strofe nit, et is blos van weegen de „Gerechtigkeit."

De Fürst lachte vör sik hen, versprak ok te betahlen un gong siner Weege.

Eenes Dages as Hansmeier de Unerhollung bino all vergeeten harr, kam he Middags no Hus, un sine Kaline song an: „Hansmeier, Du sollst es no 'n Fürsten kommen, Du hest doch nicks makel?" „Wat kannst Du küren." „Jt meine blos, Du sollst Di ower jetzt 'n bietken in Acht neemen un nett manecrlich sin." „As wann ik dat nit ümmer wö, ik hef teleßt so maneerlich kürt, as wann't met usse Pastor kürde, nee dovan af, dann kennst Du mi noch schlecht." „Ik kenn Di guet genog, Du siest et placks herut un fröggst 'n Düwel do no, we vör Di steet." „Hobo, no minetweegen, ik well mol hengohn." „Doch so nit." „Worüm nit, ik hess doch dat Hiemd nich ut de Bücke hangen?" „Dat is eendon, Du geehst mi nett eerst op de Kamer un rüsterst[6]) Di un binnst Di 'n rein Vörhiemdken vör un treckst Dine Sundag'sche Bücke an." „Un usse Beßvar sinen Konfermazionsrock, nit? noheer sto ik do, as 'ne opgestoppte Puppe un wann't mi bücken well, knappt mi de Bücke." „Nu go me," sag Kaline, „Du most doch op't Schloß kommen as'n ördentlichen Börgersmann un nit as'n Bessenbinner."

Wat woll he maken? he moch sine Kaline all den Gefallen don, un sat te guederletzt noch sinen dreistöckigen Zilinder op, de sin Beßvar all op hat harr, as de französische Windbüll Jerôme noch Künning van Westfolen was.

As he op't Schloß kam, frog he glik: „Is de Fürst nit te Hus?" De Lakai keek 'ne so van bowendal an, as 'n ollen Kolkrawen 'n Forsch ankikt, un frog so minachtig: „Wer ist er?" „We he is, dat weet ik nich, dat geet mi ok nicks an, ower we ik sin, dat weet ik, ik sin de Anstrikermester Kunrod Hansmeier." „Was will er denn hier?" „Was er will, dat weet ik nich, wat ik will, dat weet ik, de Fürst het mi ropen loten." „Was soll er denn wohl hier zu tun haben?" „Was er zu tun haben soll, weet ik nich, ower ik kann't mi wuol denken, he het hier Mulapen feil, un wat ik hier don soll, kann ik mi ok denken, ik sall em dat ungewaschene Mul tapezeern."

Do wöen ower de Puppen am danzen. Tom Glück för Hansmeier kam 'n Diener vam Fürsten un brach Hansmeier to em. „So", sag de Fürst, „da habt Ihr die Quittung über die bezahlten zehn Taler, seid Ihr nun zufrieden?" „Jo", sag Hansmeier, „Ordnung mot sin, un dat Gesetz mot Jeder hollen."

Un Hansmeier harr sine Antwort nit te beduren, he kreeg noch 'n groten Opdrag un is te guderletzt noch „Hostapezierer" woren.

(Aus „Husfründ".)

[1]) manchmal. [2]) 48 er. [3]) Zidibusse. [4]) Haselnußstock. [5]) Ziegelbäcker. [6]) säubert.

Mancherlei.

— **Holland und das Alkoholverbot.** Die antialkoholische Bewegung hat auch in Holland dazu geführt, daß sich die gesetzgebenden Körperschaften mit dieser Frage beschäftigt haben. Auf Anregung des Parlamentes ist von regierungswegen ein Ausschuß eingesetzt worden, der eine Untersuchung der Frage in die Hand nehmen sollte. Dieser Ausschuß hat jetzt sein Gutachten dahin erstattet, daß bei einem Zusammenarbeiten der Alkoholverkäufer und den Anhängern der Mäßigkeitsbewegung am ehesten eine allgemeine Herabminderung des Alkoholgenusses erzielt werden könnte. Die Einführung eines Alkoholverbotes hält der Ausschuß nicht für ratsam.

— **Ein Heilmittel gegen Aussatz.** Seit einiger Zeit wird gegen Aussatz eine neue Methode der Behandlung angewendet, die in der Einspritzung einer chemischen Lösung gewisser Oelarten besteht. Der Erfolg ist außerordentlich vielversprechend. In dem Lepraheim in Purulia, dem größten seiner Art in ganz Indien, hat die Anwendung des Heilmittels in dem ersten Halbjahr 1921 die Todesziffer bei Erkrankungen an Aussatz auf 66%, im zweiten Halbjahr auf 30% der Durchschnittsziffer in den vergangenen Jahren herabgedrückt. Im ersten Halbjahr des Jahres 1922 beträgt der Prozentsatz nur noch 21%, gewiß ein bemerkenswerter Erfolg in kurzer Zeit. Der Erfolg in dem genannten Lepraheim steht übrigens nicht allein, sondern es werden ähnliche Heilerfolge aus den übrigen Lepraheimen des fernen Ostens berichtet. Es scheint also, daß man gegen diese furchtbare Krankheit, gegen die man bisher so gut wie wehrlos war, endlich ein Erleichterungsmittel gefunden hat.

— **Ein wertvoller Ersatzstoff.** Die ungeheure Steigerung der Papierpreise liegt zum großen Teil daran, daß wir im Innern Mangel an Papierholz haben und beträchtliche Mengen einführen müssen. Wie die „Umschau" mit Recht hervorhebt, ist es unter diesen Umständen mit großer Genugtuung zu begrüßen, daß man für einen Teil der Papierindustrie einen wohlfeilen, heimischen Rohstoff, das Schilf, gefunden hat. Man fertigt daraus Pappe. An Schilf stehen ganz gewaltige Mengen in Deutschland zur Verfügung. Man kann mit einem jährlichen Betrag von 1 Million Tonnen Schilfstroh rechnen. Das Schilfstroh wird fein zerschnitten und unter Anwendung von Kochmitteln aufgeschlossen und weiter verarbeitet. Es ist selbst bei den heutigen teuren Preisen für Heizmittel möglich, Pappe um ein drittel bis ein viertel billiger aus Schilf als aus Holz herzustellen.

— **Afghanistan dem Eisenbahnverkehr erschlossen.** Wie aus Indien gemeldet wird, sind italienische Ingenieure damit beschäftigt, in Kabul Maschinen, Wagen und Schienenmaterial zu sammeln, um damit die erste Eisenbahnstrecke in Afghanistan zwischen Kabul und Darulaman, etwa zwischen 9—10 Km. von der Hauptstadt entfernt, in Betrieb zu setzen. Mit dem Bau der Verkehrslinie soll in Kürze begonnen werden. Die Zeitungen von Afghanistan rechnen mit der Möglichkeit, daß man die Strecke vielleicht elektrisch betreiben wird. Es handelt sich dabei um die Inbetriebnahme der ersten Eisenbahnstrecke in Afghanistan.

verwendet, indem er u. a. zwei Schweine für die Arbeiter kaufte. — Im Frühjahr 1920 ist von der Baustelle ein eiserner Rammbär im Gewicht von 4—5 Zentnern von unbekannten Tätern entwendet worden. Er wurde später bei Reinhardt, der ihn gekauft hatte, gefunden und beschlagnahmt. — Groppe hat an den Angeklagten Claus folgende Materialien geliefert: Im Oktober 1920 etwa 700 Steine, 6 Sack Zement und den erforderlichen Sand zur Wiederherstellung einer durch ein Fuhrwerk der Firma Brandt u. Co. beschädigten Mauer, um durch seine Arbeiter die Mauer wiederherstellen zu lassen, wofür er von Claus insgesamt 90 Mark erhielt und davon nach Zahlung der Löhne den Rest für sich verwendete. — Groppe wollte, da er in finanziellen Nöten war, etwas nebenbei verdienen und ließ sich die Genehmigung zur Ausführung der in Frage kommenden Arbeiten mit dem Material und den Arbeitern der Firma Brandt u .Co. von Claus geben. Dieser will nur die Erlaubnis gegeben haben „Zement zu nehmen. Ferner hat Groppe an Claus für eine Dachreparatur 2 Rollen Dachpappe und 2 Eimer Teer geliefert, wofür er 70 Mark erhielt, im Oktober 1920 etwa 20 Stäbe Rundeisen. Mit dem letzteren Verkauf soll Himmelmann einverstanden gewesen sein. Claus bezahlte 1,80 und 1,90 Mark für das Kilogramm und leistete eine Anzahlung von 500 Mark. Der Rest sollte später gezahlt werden; dazu aber ist es nicht gekommen, weil die Sache mittlerweile zum Klappen kam. Wie Claus erklärt, haben die Arbeiter der Firma Brandt häufig Werkzeuge von ihm geliehen und sie z. T. nicht zurückgebracht. Es fehlte bei der Firma an allerlei. Deshalb betrachtete er es als ein Entgegenkommen, bezw. eine Entschädigung, daß ihm die Dachreparatur ausgeführt wurde. Maurer fügte hinzu: Die ganze Baustelle war Bruch. Nichts war vorhanden, was man brauchte. Himmelmann bestreitet, sein Einverständnis zum Verkauf des Eisens gegeben zu haben, da er es selbst auf der Baustelle gebraucht habe. Es war gestattet, kleine Aushilfen zu leihen. — Groppe hat ferner an Arnold folgende Materialien abgegeben: Zunächst 100 Sack Zement in 4 Fuhren, wofür er 20 Mark pro Sack erhielt. Dem Arnold soll ausdrücklich Stillschweigen auferlegt worden sein. Dann 7—8000 Stück Ringelsteine, die Knappmann abgefahren hat. Davon hat Knappmann wieder 2000 Stück an Arnold gekauft, und zwar das Tausend zu 35 Mark, während der reguläre Preis 250 Mark ist. Mit den Steinen ließ K. durch Blinne eine Wand seiner Scheune erneuern. Nachdem der Bau vollendet war und als sich die Kol[illegible] mit den bei der Emschergenossenschaft bezw. bei der Firma Brandt u .Co. vorgekommenen Unredlichkeiten befaßte, ging Knappmann zu Blinne und veranlaßte ihn, zu sagen, daß er die Steine von ihm gekauft habe, um zu verschleiern, daß sie von Brandt u. Co. stammen. Weiter hat Arnold von Groppe 4 Rollen Dachpappe für 240 Mark und einige Fuhren Kies erhalten. Er hat im ganzen rund 3000 Mark und Schecks an Groppe bezahlt. Bei ihm wurde ein Posten des fraglichen Materials beschlagnahmt. — Groppe entschuldigt seine Taten, daß er mit Hebel übereingekommen, sich zu helfen, indem sie Arbeiten für andere Firmen ausführten. Dabei verwendeten sie Material der Firma Brandt u. Co. Knappmann hat den an Arnold gelieferten Zement am selben Tage von der Baustelle der Emschergenossenschaft abgefahren und nichts Auffälliges dabei gefunden, da es häufig vorkam, daß eine Baufirma der anderen mit Material aushalf, zumal die Leute auf der Baustelle wußten, daß die Sachen abgeholt werden sollten. Mit den Steinen soll es sich um alte Steine gehandelt haben. — Knappmann ist an Guthoff herangetreten, um Zement zu bekommen. G. wollte Kohlen dafür haben. Der gelieferte Zement soll nicht von der Emschergenossenschaft, sondern von einem Geschäftsmann in Apler[illegible] stammen, habe also hierbei nichts zu tun. — Groppe hat sich u. a. auch an den Bäckermeister Niegetiet um Ausführung von Reparaturarbeiten gewandt und ist mit der Abdichtung eines Kellers beauftragt worden. Das Material dazu, Zement, fertige Maurerspeise und Handwerkszeug wurden der Baustelle entnommen. Außerdem hat er an Niegetiet einen Balken und einen eisernen Träger verkauft. Den Erlös hat er mit Hebel geteilt. — An den Landwirt Huntermann verkaufte Groppe im Dezbr. 1919 10 Sack Zement, die sich H. von der Wiesenstraße, wo sie auf einer Karre bereit standen, holte. H. bezahlte dafür 200 Mark an Groppe. — In Ordnung gegangen ist folgende Sache: Im Hause des Invaliden Emil Walter in der Wiesenstraße war das Baubüro der Firma Brandt u. Co. Es wohnten dort Himmelmann, Groppe und dessen Sohn. Dort hat Groppe von 2 Arbeitern der Firma Brandt den Schweinestall Walters ausbetonieren lassen, wozu er die Materialien von der Baustelle zur Verfügung stellte. Walter hat nichts dafür bezahlt, weil die durch die Regulierungsarbeiten an der Emscher hervorgerufenen Schäden auf Anordnung der Emschergenossenschaft wieder gut gemacht wurden. — Der Angeklagte Scuba hat im Sommer 1920 von Groppe, was dieser bestreitet, 6 Pfosten Bauholz und einige kleine Vierkanthölzer billig gekauft, die er brauchte, um sich einen Schuppen zu bauen. — Zur Dichtung von Kellerräumen lieferte Groppe an den Möbelhändler Pfeiffer Sand und anderes Baumaterial und ließ die Arbeit durch Leute der Firma Brandt ausführen. Pfeiffer leistete entsprechende Zahlung, worüber Groppe quittierte. Pfeiffer erklärt hierzu, daß die Undichtheit im Keller eine Folge der Emscherregulierung gewesen sei, mithin die Baufirma zur Ausführung der Arbeiten usw. verpflichtet war. Daß das Material etwa gestohlen worden, habe er anzunehmen gar keine Veranlassung gehabt.

•

Dortmund, 13. Okt. **(Verschiedenes.)** Am Burgtor stieß ein Lastauto mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Letzterer wurde beschädigt. Außer dem Wagenführer erlitten keine Personen Verletzungen. — Aus einem Zigarrengeschäft in der Rolandstraße wurden durch Einbruch größere Mengen Tabak gestohlen. — In der Aachenerstraße wurde ein kleines Mädchen von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Den Führer trifft keine Schuld. Das Kind hatte versucht, vor dem Wagen her über die Straße zu laufen.

** **Minden**, 12. Okt. **(Gutsbrand.)** Dienstag nachmittag ist das in der Nähe Mindens gelegene Gut Kuhlenkamp niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über die große gefüllte Scheune und ergriff auch das Wohnhaus. Trotz schneller Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr aus Minderheide, Minden und Hahlen ist das Gut mit seinen bedeutenden Erntevorräten vernichtet. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

(TU) **Elberfeld**, 13. Okt. **(Gewaltakt streikender Bauarbeiter.)** Streikende Bauarbeiter versammelten sich Mittwoch vormittag vor dem Verlagshaus der „Bergisch-Märkischen Zeitung" in Elberfeld wegen Veröffentlichung einer den Streikenden mißfallenden Notiz in dem Blatte und verlangten die Herausgabe des für die Notiz verantwortlichen Lokalredakteurs, der sich bereit erklärte, mit den Streikenden zu verhandeln und eventuell die von ihnen gewünschte Darstellung zu bringen. Damit nicht zufrieden, drang eine große Anzahl Personen in das Verlagshaus ein und mißhandelte die Mitglieder der Redaktion und des Verlages, die sich ihnen entgegenzustellen versuchten und zur Vernunft ermahnten. Sie schleppten den Lokalredakteur unter Mißhandlungen aus dem Zimmer. Die wiederholt zu Hilfe gerufene Schupo griff zu spät ein.

(W) **Mülheim** (Ruhr), 13. Okt. **(Feuer bei Thyssen.)** Im Betriebe 21 (Wagenbau) des Thyssenschen Werkes brach gestern abend Feuer aus, das nach einstündiger Tätigkeit der Thyssenschen Werkswehr und des ersten Löschzuges der städtischen Freiwilligen Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der Betrieb in einem Teile der in Frage kommenden Abteilung Wagenbau, in der bereits einige Wagen brannten, ist auf einige Tage gestört. Der Schaden ist bedeutend.

(TU) **Alzey**, 13. Okt. **(Eisenbahnunglück.)** Mittwoch früh entgleiste auf dem hiesigen Bahnhof eine Anzahl Wagen eines Personenzuges auf der Strecke Alzey—Worms. Die Wagen wurden zertrümmert. 3 Personen wurden getötet, 1 Frau und 2 Kinder schwer und 6 Personen leicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist unbekannt.

Tagung der deutschen Bergbauangestellten.

Die in dem Gewerkschaftsbund der Angestellten vereinigten Bergbauangestellten aller deutschen Bergbaureviere, einschließlich der besetzten und abgetretenen Gebiete, nahm in Halle-Saale zu den wichtigen Berufs- und Wirtschaftsfragen der Gegenwart Stellung. Es wurde dabei zu dem am 1. Januar 1923 zu erwartenden Reichsknappschaftsgesetz folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die am 24. September 1922 zu Halle stattgefundene Reichstagung der im G D A. organisierten Bergbauangestellten aller Reviere spricht der Leitung der Reichsfachgruppe Bergbau für die im Entwurf des Reichsknappschaftsgesetzes erreichten Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustand ihren aufrichtigsten Dank aus. Sie lehnt die die Gesamtheit schädigenden unfruchtbaren und demagogischen Bestrebungen des Reichsverbandes deutscher Bergbauangestellter ab und stellt sich auf den Boden der vom Gewerkschaftsbund der Angestellten aufgestellten und vom Reichswirtschaftsrat zum Teil erfüllten Forderungen, deren Verwirklichung sie von den weiteren gesetzlichen Körperschaften bestimmt erwartet. Sie erwartet weiter, daß das Reichsknappschaftsgesetz am 1. Januar 1923 in Wirkung tritt.

Die Stellungnahme zur Besoldungsfrage kam in der nachstehenden Entschließung zum Ausdruck: „Die am 24. September 1922 zu Halle stattgefundenes Reichstagung der im Gewerkschaftsbund der Angestellten organisierten Bergbauangestellten fordert einmütig, daß die Gehaltsverhandlungen für die Bergbauangestellten in der gleichen Art wie für die Bergarbeiter zentral geführt werden. Die Bergbauangestellten lehnen es ab, daß ihnen als Gehaltserhöhung lediglich die den Arbeitern gewährten Zulagen bewilligt werden, sie verlangen vielmehr, daß die Wertung der technischen und kaufmännischen Bergbauangestellten auch bei der Gehaltsregelung zum Ausdruck gebracht wird."

Weiter beschäftigt sich die Tagung noch eingehend mit der zu erwartenden Umstellung der Staatsbergwerke in Privatbetriebe, mit der Arbeitszeit, den beruflichen Schulen für technische Grubenbeamte der Notwendigkeit der Ueberschichten zur Verminderung unserer Kohlennot.

Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens im Monat September.

(TU) Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens (einschließlich der linksrheinischen Zechen) wird für den Monat September 1922 auf etwa 8,2 Millionen Tonnen in 26 Arbeitstagen veranschlagt. Im August 1922 stellte sich die Kohlenförderung in 27 Arbeitstagen auf 8,3 Mill. To. und im September 1921 auf 7,9 Mill. To. in 26 Arbeitstagen. Arbeitstäglich wird sich für September 1922 voraussichtlich die Förderung auf etwa 317 000 Tonnen stellen gegenüber einer arbeitstäglichen Förderung von 308 769 To. im August 1922 und von 302 072 To. im September 1921. Das Ueberarbeitsabkommen hat bisher nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Wie aus vorstehenden Zahlen ersichtlich, wird sich voraussichtlich für den Monat September im Vergleich zum Vormonat eine Steigerung der arbeitstäglichen Förderung um rund 8300 To. ergeben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Teil der Mehrförderung auf die Belegschaftsvermehrung zurückzuführen ist, die bereits im August etwa 5000 Mann betragen hat und im September infolge des starken Zustroms von Arbeitskräften aus anderen Gewerben, vor allem aus dem Baugewerbe, noch höher war. Es sei noch darauf hingewiesen, daß während des früheren Ueberschichtenabkommens 1920/21 eine Mehrförderung bis zu 36 000 To. erzielt wurde. Von der Regelung des neuen Ueberschichtenabkommens (täglich 1 Stunde Ueberarbeit bezw. an 3 Tagen der Woche je 2 Stunden gegen früher zwei halbe Ueberschichten je Woche) hatte man einen besseren Erfolg erwartet und mit einer Mehrförderung von 40- bis 50 000 Tonnen gerechnet.

•

Kleine Nachrichten.

Von den in Avignon noch befindlichen 27 sogenannten Strafgefangenen sind acht begnadigt worden. Es befinden sich somit zur Zeit immer noch 19 Kriegsgefangene in Toulon.

Der bayrische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ist in Berlin eingetroffen. Er hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Reichspräsidenten.

Wie der Intransigeant mitteilt, wird Lubersac in den nächsten Tagen nach Berlin abreisen, wo er mit Stinnes eine Besprechung über die Durchführung des Abkommens Stinnes-Lubersac haben wird.

In Sachsen-Meiningen ist eine Bewegung zur Herbeiführung eines Volksentscheides über den Anschluß an Bayern im Gange.

Der badische Staatspräsident Dr. Hummel hat dem Kabinett mitgeteilt, daß er bei Schluß seiner Staatspräsidentenschaft sein Amt als Unterrichtsminister niederlege. Dr. Hummel wird in die chemische Großindustrie übertreten.

Reuter teilt mit, daß die britische Regierung die nötigen Maßnahmen trifft, um am 16. 10. der Neuyorker Bundes-Reservebank 50 Millionen Dollars zu zahlen, die die Zinsen der englischen Schuld an die Vereinigten Staaten für ein Jahr darstellen.

In Bukarest soll demnächst eine zweite deutsche Zeitung die Bukarester Presse gegründet werden.

Die griechische Regierung hat die Presse wissen lassen sie werde in drei Tagen das Mudaniabkommen unterzeichnen. Sie warte nur die Rückkehr der griechischen Delegation ab.

Der ständige Ausschuß des bayerischen Landtages nahm einstimmig die Regierungsvorlage auf Flüssigmachung eines Kredits von 4½ Milliarden zur Sicherung der bayrischen Brotversorgung an.

Der ständige Ausschuß des bayrischen Landtages stimmte u. a. Anträgen zu, die ein Darlehn gewähren von 20 Millionen Mark an den Verband bayrischer Konsumvereine zur Beschaffung von Betriebsmitteln, Rohstoffen, und Warenbeständen.

Der päpstliche Nuntius Pacelli machte gestern einen offiziellen Besuch beim Reichspräsidenten. Für heute ist eine Zusammenkunft mit dem inzwischen nach Berlin zurückgekehrten Reichskanzler Dr. Wirth vorgesehen. Man nimmt an, daß die Verhandlungen des päpstlichen Nuntius besonders die Konkordatsfrage betreffen.

Der Präsident der Reichsgetreidestelle erklärt das Gerücht, die Regierung habe zum sofortigen Einkauf von Auslandsgetreide 100 Millionen Dollars gegeben, für unzutreffend. Schon seit Wochen seien keine Einkäufe von Getreide und Futtermitteln getätigt.

Einer Korrespondenzmeldung zufolge sind Preußen und die Süddeutschen Staaten beim Reichsministerium vorstellig geworden, für die Hausbrandkohle die Kohlensteuer rückzuvergüten.

Gestern nachmittag traten die Spitzenorganisationen der Freien Gewerkschaften und des deutschen Beamtenbundes zu einer Besprechung über die sofortige Einleitung einer neuen Teuerungsaktion für die Beamten und Staatsangestellten zusammen. Endgültige Beschlüsse sollen heute nachmittag gefaßt werden.

Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Gotha mußte die Stadt den Betrieb der Straßenbahn einstellen, da die Einnahmen nicht einmal die Hälfte der Ausgaben für das Fahrpersonal ergaben.

Der Verband der Arbeitgeber in der Metallindustrie in Prag hat den Metallarbeiterorganisationen mitgeteilt, daß er eine Herabsetzung der Arbeitslöhne um weitere 30 Prozent verlangt. Der Vorschlag der Arbeitgeber betrifft 54 Metallbetriebe, die gegen 32 000 Arbeitgeber beschäftigen.

Die „Morningpost" meldet, daß der Sultan seinen endgültigen Thronverzicht angeboten habe. Die türkische Nationalversammlung habe beschlossen, ihn anzunehmen.

Aus Tsingtau wird gemeldet, daß Japan den Entschluß gefaßt habe, sich zurückzuziehen und Kiautschau am 2. Dezember den chinesischen Zivil- und Militärbehörden zu übergeben.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 14. Okt. Der Mieterschutz-Verein Kamen und Umgegend hält am Sonntag nachmittag bei Kümper am Rathaus eine wichtige Versammlung ab. Allseitiges Erscheinen wird erwartet, da auch über die Wohnungsbauabgabe wichtige Aufschlüsse gegeben werden sollen. In der Versammlung wird eine gemeinverständliche Schrift: „Welche Miete habe ich in Preußen nach dem Reichsmietengesetz zu zahlen?" an die Mitglieder gegen einen mäßigen Preis abgegeben.

Kamen, 14. Okt. Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Kamen und Umgebung ladet seine Mitglieder zu der am 15. Oktober, nachm. 5 Uhr, bei Rieder stattfindenden Generalversammlung ein. Ausstellungsangelegenheit für die am 2. und 3. Dezember d. J. stattfindende Ausstellung, sowie Beitragserhöhung, sind einige Punkte der wichtigen Tagesordnung. Ein Besuch der Versammlung ist im Interesse der Zucht sehr zu empfehlen.

Kamen, 14. Okt. Der Ballspiel-Verein Kamen hält heute abend 9½ Uhr eine Generalversammlung im Vereinslokal ab. Zahlreiches Erscheinen besonders der älteren Herren und der 2. Jugend wird erwartet.

Kaiserau, 12. Okt. Der Humoristen- und Theaterverein „Freie Bühne"-Kaiserau hielt am 4. Oktober im Vereinslokal H. Sorge zu Methler eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Versammlung, welche recht stark besucht war, wurde vom ersten Vorsitzenden mit einem „Frei-Freundschaft" eröffnet. Zur Aufnahme meldeten sich 3 Mitglieder, damit beträgt die Mitgliederzahl 75 Herren und 25 Damen. Der Beitrag wurde auf 5 Mark erhöht; die Aufnahmegebühr wurde vom 1. Oktober auf 50 Mark gesetzt, auch sollen jetzt nur noch Spieler aufgenommen werden. Ferner wurde beschlossen, am 2. Weihnachtstag die jetzt schon in Probe genommene neue großartige Operette zu geben: „Jung muß man sein, wenn man lieben will". Am 1. Weihnachtstag soll ein großer Märchenabend stattfinden, welcher nur von Kindern gegeben wird. Hierzu sollen sämtliche Schulen eingeladen werden. Da keine weiteren Anträge vorlagen, so schloß der 1. Vorsitzende auf ein weiteres Blühen und Gedeihen die Versammlung. (Alles Weitere soll in der „Kamener Zeitung" bekanntgegeben werden.)

Sport.

Kamen, 14. Oktober. Der Turnklub „Einigkeit" Kamen, feierte am 8. 10. 22 im Lokale Hausemann sein 1. Herbstkränzchen. Hierzu waren eine ganze Anzahl Turner erschienen, die um die Siegespalme stritten. Als Sieger gingen hervor an folgenden Geräten: Am Reck 1. Preis Paul Deutz, 2. Preis Emil Deutz; am Barren 1. Preis Fritz Werner, 2. Preis Ewald Dinter; im Springen 1. Preis Knorr II., 2. Preis Fritz Dangeleid; im Stemmen 1. Preis Jul. Eisenhard, 2. Preis Bauschuß II.; im Ringen 1. Preis Roßmann, 2. Preis Reichelt; im Laufen 1. Preis August Pfeifer, 2. Preis Paul Pfeifer. Im Zöglingsturnen gingen als Sieger hervor: im Springen 1. Preis Neumann, 2. Preis Maidorn; im Laufen 1. Preis Dangeleid, 2. Preis Knopp; im Stemmen 1. Preis Bauschuß II., 2. Preis K. Müller; im Ringen 1. Preis Radke, 2. Preis Lotz. Den Siegern ein kräftiges „Gut Heil".

Kamen, 14. Oktober. (Sportverein v. B. Kamen.) Die Liga-Mannschaft tritt am Sonntag im Meisterschaftsspiel auf den Ballspielverein Heeren-Werve. Heeren ist bis jetzt ungeschlagener Führer der Liga-Tabelle, zwei Spiele, gegen Soest und V. f. K. Kamen, wurden mit je 4:1 Toren gewonnen. Das Spiel beginnt 3.15 Uhr; Sportplatz Mersch. Vorher haben die zweite Mannschaft bezw. la Jugend Verbandsspiele gegen die gleichen Mannschaften des Sportklubs Unna und des Sportvereins Methler. Die Spiele beginnen 12.30 Uhr und 1.30 Uhr Sportplatz Mersch.

Getreidebörse.

Dortmund, 13. Okt. Notierungen der Großhandelspreise am 12. Oktober. Parität Dortmund. Inländ. Weizen 5800—6000 Mark, inländ. Roggen 5200—5400 Mark, inländ. Hafer 5800 bis 6000 Mark, ausländ. Hafer 5800—6000 Mark, Mixedmais 5500—5600 Mark, inländ. Gerste 5800—6000 Mark, ausländ. Gerste 5800—6000 Mark, runder Mais 6000 Mark, Weizenmehl 9000—9500 Mark, Roggenmehl 8000—8500 Mark, Weizenkleie 2800—3000 Mark. Die Preise verstehen sich per 1 Zentner in Ladungen von 10—15 000 Kgr. frei Dortmund.

Synagogengemeinde Kamen.

Gesetzesfreude.

Samstag abend 6 Uhr, Sonntag morgen 9 Uhr.

MAGGIs Fleischbrüh-Würfel ersparen Fleisch und Fett.

Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie feinste Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.

Nur echt mit dem Namen MAGGI auf der rotgelben Packung.

3606

Statt Karten!

Elfriede Möllmann
Franz Karl

Verlobte.

Bergkamen, im Oktober 1922.

3697

Werl! Werl!

Gute Möbel

prima handwerksgemäß gearbeitet, kaufen Sie stets am billigsten zu günstigen Zahlungsbedingungen bei

Lichte & Sprenger, Werl,

Möbel- u. Modellwerkstätten. Telephon 79.
Gartenstraße 16. Nähe der evang. Kirche.

Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer stets auf Lager.

Besichtigung zu jeder Zeit ohne Kaufzwang, auch Sonntag vormittag. 3089

Verein für Handel und Gewerbe
für Bergkamen und Umgegend.
Sitz Bergkamen
e. V.

Infolge der hohen Licht- u. Kohlenpreise sind die Ladengeschäfte ab 15. Oktober 1922 nur von

morgens 8½ bis 12½ und nachmittags von von 1½ bis 5½ Uhr

geöffnet.

Die verehrliche Kundschaft von Bergkamen und Overberge wird gebeten, die Einkäufe dementsprechend rechtzeitig vornehmen zu wollen. 3698

Der Vorstand.

Ich habe mich in Hamm, Moltkestr., Ecke Hohestr. 31, als

Facharzt für Gemüts- u. Nervenleiden

niedergelassen.

Sprechstunden: vormittags 9–11 Uhr
nachmittags 3–5 Uhr.
Samstags nachmittags und Sonntags geschlossen.

Dr. med. Oeckinghaus

(bish. 1. Assistent d. Universitäts-Nervenklinik Greifswald).
3608

Zahle

für

Gold, Silber, Platin

wie **Uhren, Ketten, Ringe, Bestecke usw.** unüberbietbare Preise.

Otto Hilburg, Kamen,
Markt 22. 3645

Unentbehrlich
für jeden Telephon-Inhaber!

Telephon-Verzeichnisse

des Fernsprechnetzes Kamen zum Preise von 5 Mk. je Stück.

Zu haben in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung
Weststraße 10.

Mersch.

Sonntag, 15. Oktober 1922, nachm. 3,15 Uhr,

Liga-Meisterschaftsspiel

gegen

Heeren. 3710

Turnverein zu Kamen.

Mittwoch, d. 18. Okt., abends 9 Uhr, bei Frau Jordan: r3706

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassenabschluß fürs 3. Vierteljahr.
2. Festangelegenheit.
3. Verschiedenes.

Der Turnrat.

Große Auswahl in

Natur Haarzöpfen

zu bekannt billigsten Preisen. Anfertigung sämtlicher moderner

Haararbeiten, Zöpfe, Unterlagen, etc.

Damen-Salon
W. Steinmann,
Bahnhofstraße 56,
Telephon 256. 3133

Hygien. Bedarfs-Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege für Frauen. 1857

Kostenlose Auskunft u. Verkauf Wochentags 2–7 Uhr, Sonntags 9–12 Uhr. Briefl. Auskunft gegen Rückporto. Prospekt gratis.

E. Becker, Dortmund,
1. Kampstrasse 126, II., am Körnerplatz.

Wer baut

kauft günstig: 2864 Bauholz, gehob. und rauh. Fußboden, Fußleisten, Stabbretter, Zimmertüren, Schalbretter, Latten, Tischbretter und Dielen in allen Stärken bei

Höttde und Hölscher
Holzhandlung
Hamm (Westf.)
Kontor u. Hauptlager: am Hafen, Fernruf 1803.
Zweiggeschäft: Nordstr., Fernruf 1823.

Klavierstimmen. 2986

Bin in den nächsten Tagen zum Stimmen und Reparieren der Pianos, Flügel und Harmoniums in Kamen anwesend. Aufträge werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegengenommen.

Ad. Jürgens senior,
Klavierbauer.
Hamm, Nordstraße 8.

Deutscher h3704

Schäferhund,

1 Jahr alt, zu verkaufen.

Ewald Dieckheuer, Westick, Mühlenstraße 57.

1054 **Auf**

Teilzahlung

Herren- und Burschen-Anzüge, Schlüpfer, Regenmäntel, Covercoats Cutaways, Hosen, Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke

bei 3240

Max Mischkowski,
Dortmund,
Steinstrasse 60.

Asthma

kann **geheilt** werden. Sprechstunden in Hamm, Wilhelmstr. 11, (Gasthof zur Industrie) jeden Mittwoch von 9–1 Uhr.

Dr. med. Alberts,
Spezialarzt. Berlin,
S. W. 11. 417

Hautjucken

Krätze beseitigt man in ca. 3 Tagen garant. geruchlos mit **Lenpin.** Vorzügl. Vorbeugungsmittel gegen Flechte, Hämorrhoiden, Beinschäden. All. Fabr. **A. Stricker, Brackwede i. W.** Zu haben: Löwen-Drogerie Klinkmann, Germania-Drogerie Jacobi. 2396

---

10 Zentner

Futterkartoffeln

zu verkaufen. r3717

Lintgerstraße 36.

Schwein 3718

zum Weiterfüttern oder fett zu kaufen gesucht.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Ein fast neuer

Anzug

und ein

Ueberzieher

zu verkaufen. h3708

Markt 22.

Wer ein



Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz

und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen. Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

Ein weißer angekörter

Ziegenbock

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Kam. Zeitung. 3709

Habe auf meinen Aeckern Schul- und Pfalzstraße, Weddinghofen für immer

† Gift †

gelegt. 3690

Frau Ww. Erhards.

Die Aussage, die ich über Fräulein Maria Schwarz, hier, ausgesagt, ruht auf Unwahrheit. Nehme dieses mit Bedauern zurück. 3704

Martha Lulei.

Neue Herbst- und Winter-Mäntel

10962 8712

Winter-Mäntel	in allen Farben	2900	3800	4500
Flausch-Mäntel	reine Wolle	3575	4950	8675
Tuch-Mäntel	in blau, schwarz, mode, braun usw.	9500	12375	15500
Regen-Mäntel	wetterfest . .	2400	3875	5650
Strickjacken	reine Wolle . .	2950	3560	5775

Ferner in grosser Auswahl

Astrachan-Mäntel — Samt-Mäntel
Seal-Plüsch-Mäntel — Jackenkleider
Blusen, Röcke u. Kinder-Konfektion

Gebr. Salomons

Damen- u. Kinder-Konfektion

Dortmund
Brückst. 52 — Tel. 3576

Hagen i. W.
Elberfelderstr. 36 — Tel. 3322

Nutze dein Herdfeuer!

Persil, das selbsttätige Waschmittel

reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.)*

**) Persil enthält keinerlei schädliche Bestandteile; es schont und erhält die Wäsche, weil es das zweimalige Kochen und die Verwendung von Waschbrett und Bürste überflüssig macht.* 22



Von Freitag, den 13. ab gelten für preisfreie Backwaren folgende Preise:

1 Brötchen	7.— Mk.
1 kleiner weißer Stuten	70.— Mk.
1 großer weißer Stuten	140.— Mk.
1 kleines Graubrot	180.— Mk.
1 großes Graubrot	360.— Mk.
1 kleines Schwarzbrot	160.— Mk.
1 großes Schwarzbrot	320.— Mk.
1 Pfd. geschnittenes Schwarzbrot	60.— Mk.
1 Pfd. Zwieback	150.— Mk.

Die Bäcker-Innungen von Hamm, Unna, Kamen und Umgegend.

Arbeitskraft u. Lebensfreude
erhalten und geben
Godesberger Kräuter!

Blutreinigungs-, Brust-, Lungen-, Husten-, Verkältungs-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Unterleibs-, Gicht-, Rheuma-Kräuter.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Auslieferungsstelle für durch A. Dorfstecher & Co. Nachf. G.m.b.H. Bad Godesberg.

Vorrätig in **Kamen: Löwen-Drogerie,** W. Klinkmann, Weststraße. 2386

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der im Jahre 1922 für den Stadt- und Landkreis Hamm angekörten Ziegenböcke liegt bei den zuständigen Behörden — Oberbürgermeister, Bürgermeistern und Amtmännern — aus und kann von den Interessenten während der Dienststunden eingesehen werden. 3711

Hamm, den 5. Oktober 1922.

Namens des Kreisausschusses:
Kremmler, Landrat.
Namens des Magistrats:
Schlichter, Oberbürgermeister.

Fr. Brinkmann
dipl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3598

Die diesmonatliche

Mütterberatung

findet **Dienstag, den 17. Oktober, nachm. 4 Uhr,** im Wohlfahrtsgesäude am Klosterwege statt. 37

Kamen, den 13. Oktober 1922.

Das Stadtwohlfahrtsamt.

Der Jagdhund

Seine Aufzucht, Führung und Dressur zu einem wirklich brauchbaren Vorsteh- u. Gebrauchshund.

Der Polizeihund

Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung im öffentlichen Sicherheitsdienste.

Die Abrichtung und Dressur des Hundes

Die beste Methode, Hunde stubenrein zu erziehen, ihnen allerhand Kunststücke beizubringen, sowie alle Unarten abzugewöhnen.

Der Hundearzt

des Luxus-Gebrauchs-Kriegs-Polizei- u. Sanitäts-Hundes nebst Anhang:

Hunderassen und Dressur.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.